Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 590 51. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 2.— Rpf., für einen Monat RM. —.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., somit laut Preisliste Nr. 7. Nachlässe nach Preisliste Nr. 7. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 8½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 296 — Montag, 18. Dezember 1939 — 87. Jahrgang

Eine Million Tonnen vernichtet

Die Bilanz des Handelskrieges — Unverändert schwerste Verluste bei Fahrten nach England

In zwei Wochen allein 240 000 Tonnen

Berlin, 17. Dez. Auf Grund englischer Teilgeständnisse und übereinstimmender Berichte in der neutralen Presse sind in der zweiten Dezemberwoche (8. bis 14. Dezember) in den englischen Gewässern wenigstens 32 englische oder neutrale Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 119 324 Tonnen zu Grunde gegangen. Darunter befinden sich 24 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 97 771 Tonnen und 8 neutrale Schiffe mit zusammen 21 553 Tonnen.

Dazu kommt eine Reihe weiterer Schiffe mit „unbekanntem Namen", die entweder Minen zum Opfer fielen oder durch „Zusammenstöße", „Feuer", „Riffe" und „Sandbänke" zerstört wurden. Ferner wurde in der zweiten Dezemberwoche der Untergang von drei englischen Zerstörern mit einer Gesamttonnage von 4085 Tonnen zugestanden.

Da in der ersten Dezemberwoche der Untergang von wenigstens 121 727 Tonnen (Handelsschiffe) bekannt wurde, betragen die Verluste in beiden Dezemberwochen wenigstens 241 051 Tonnen, ohne Einrechnung der Zerstörer. Damit nähert sich die Mindestziffer der seit Kriegsbeginn im Zusammenhang mit der englischen Handelsschiffahrt gesunkenen Dampfer einer Million, zumal in der Zeit von Kriegsbeginn bis 29. November — wie bereits mitgeteilt — der Untergang von mindestens 735 768 Tonnen sicher war.

Einschließlich der von London vor einigen Tagen zugegebenen Verluste der englischen Kriegsflotte in Höhe von 74 945 Tonnen — die wirklichen Verluste sind zweifellos höher — beläuft sich der verlorengegangene Schiffsraum der englischen Kriegsflotte und der Handelsschiffahrt von und nach englischen Häfen bis 14. Dezember auf wenigstens 1 050 864 Tonnen.

Die neuesten Schiffsuntergänge

Darunter zwei britische Tankdampfer mit 18 000 Tonnen

London, 17. Dez. Zwei Tankdampfer, die „Atheltemplar" (8939 To.) aus Liverpool und die „Inverlane" (9141 To.) aus Dublin, sind in der Nacht auf Samstag in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Die Überlebenden wurden noch in der Nacht in einen Hafen der Nordostküste Englands gebracht.

Die „Inverlane" ist in Brand geraten, sodaß nur 7 Mitglieder der Mannschaft gerettet werden konnten. Das Schiff ist sehr schnell gesunken. Von der „Atheltemplar" werden zwei Mann vermißt. Die anderen Mitglieder der 40 Mann Besatzung wurden gerettet.

Des weiteren teilt die Admiralität mit, daß der Fischdampfer „James Ludford", der als Minensucher verwendet wurde, auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die beiden Offiziere und 15 Matrosen sind ums Leben gekommen. Auch der britische Dampfer „Amble" (1162 Tonnen) ist durch eine Mine versenkt worden. Die 17 Mann starke Besatzung ging am Samstag an Land, nachdem sie sieben Stunden mit offenen Booten auf der See getrieben war. Aus Amsterdam wird berichtet, daß zwei norwegische Dampfer, und zwar „Ragni" (3000 Tonnen) und „H. C. Flood" (2000 Tonnen) auf Minen gelaufen und gesunken sind.

Der „Telegraaf" meldet neue Schiffsuntergänge in der Nacht zum Samstag. So hat der holländische Frachtdampfer „Pennland" die Besatzung des griechischen Dampfers „Germaine" (5217 Tonnen) im Atlantischen Ozean an Bord genommen. Das Schiff ist gesunken. Die „Germaine" hatte SOS-Zeichen gesandt, muß aber kurz darauf untergegangen sein.

Die niederländische Presse berichtet ferner, daß der norwegische Dampfer „Foeina" (1674 Tonnen) an der Nordostküste von Schottland auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Das Schiff war unterwegs nach Grangemouth. Bisher ist von dem Schiff nur ein Rettungsboot mit zwei Toten gefunden worden. Man nimmt an, daß der Tod durch Ertrinken eingetreten ist.

Der holländische Küstendampfer „Brinda" hat elf Überlebende des schwedischen Dampfers „Ursus" (1499 Tonnen) in Rotterdam an Land gebracht. Die „Ursus" ist an der englischen Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Zwei von den elf Geretteten waren schwer verletzt. Neun Mitglieder der Besatzung sind vermutlich ums Leben gekommen.

Das heroische Ende des „Admiral Graf Spee"

Neue Erfolge der deutschen Luftwaffe

Berlin, 18. Dez. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald war das Artilleriefeuer von beiden Seiten etwas lebhafter. Die Luftwaffe führte ihre Aufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei fielen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Shetlandinseln im Süden bis Moray Firth vor. Sie vertrieben an mehreren Stellen englische Vorpostenschiffe und Küstenwachboote von ihren Standorten. Ein Vorpostenschiff wurde durch Bombenwurf versenkt. Am Abend versuchten englische Flugzeuge, die deutsche Küste anzufliegen.

Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der uruguayischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu versenken. Dies ist am 17. Dezember gegen 20 Uhr geschehen.

Berlin, 18. Dez. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Meldung von der Versenkung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" zeigt, mit welchem Haß die Engländer diesen, ihren Gegner verfolgten, der ihrer Handelsschiffahrt so schweren Schaden zufügte, und der nach 3½ Monaten Kreuzfahrt noch im Seegefecht den schweren englischen Kreuzer „Exeter" und einen leichten englischen Kreuzer niederkämpfte. Die Engländer haben einen so starken Druck auf die Regierung von Uruguay ausgeübt, daß diese unter Bruch des Völkerrechts die Aufenthaltsseit für das Panzerschiff „Admiral Graf Spee" im Hafen von Montevideo derart verkürzte, daß es unmöglich war, in dieser Zeit das Schiff wieder seefähig zu machen. Unter solchen Umständen aber wäre der Versuch eines Durchbruches durch die englischen Schiffe zum Scheitern verurteilt gewesen, zumal die Engländer von ihren verschiedenen Flottenstützpunkten starke Kräfte herangezogen haben, um die La-Plata-Mündung besser zu überwachen und ein Entkommen des deutschen Panzerschiffes zu verhindern. So gab der Führer und Oberste Befehlshaber den Befehl, das deutsche Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer von Uruguay zu sprengen. Unbesiegt versank das deutsche Schiff in die Tiefe. Die Erinnerung an die kühnen Taten dieses Schiffes aber wird weiterleben.

Die erste Million

Von Hans Schorr

Das Tempo der Erfolge des deutschen Handelskrieges wird immer schneller. Im Verhältnis zu den Schiffsverlusten des Gegners in den ersten drei Kriegsmonaten nehmen die versenkten Tonnagen seit Anfang Dezember einen Umfang an, wie er auch bei optimistischsten Erwartungen kaum erhofft werden konnte. Ende Oktober sprach das Oberkommando der Wehrmacht in seinem Bericht von insgesamt 115 Schiffen mit nahezu 500 000 Brutto-Register-Tonnen, die auf den Grund des Meeres geschickt worden sind. Ende November hatte sich die Zahl auf rund 750 000 Tonnen erhöht. Es folgte die erste Dezemberwoche mit einem Gesamtschiffsverlust von 120 000 Tonnen, der in der gesamten Welt gewaltiges Aufsehen erregte. Und nun hören wir, daß die zweite Dezemberwoche diesem Ergebnis um nichts nachsteht. Mit anderen Worten: in den letzten 14 Tagen sind allein rund ein Viertel der gesamten Schiffsversenkungen seit Anfang des Krieges erzielt worden. Gerade in dieser auch verhältnismäßigen Zunahme der deutschen Handelskriegserfolge liegt ihre gewaltige Bedeutung. Die Ereignisse verlaufen gerade umgekehrt, wie sie Winston Churchill und Konsorten in großspuriger Überheblichkeit zu prophezeien pflegen. Wieder und wieder haben sich ja der Erste Lord der Admiralität und Chamberlain bemüßigt gefühlt, durch Rundfunk und im Unterhaus das Ende der deutschen Erfolgskette zu proklamieren. Die jeweiligen Antworten ließen nicht auf sich warten. Prompt lasen wir am anderen oder in den nächsten Tagen von neuen erheblichen Tonnageverlusten der englischen Handels- und Kriegsmarine.

Unter diesen Umständen ist die quantitative Überlegenheit der englischen Flotte doch eine recht problematische Angelegenheit. Denn man fragt sich mit Recht, was schon all diese vielen Dutzend Kreuzer, Panzerschiffe und Schlachtschiffe für einen praktischen Nutzen haben, wenn sie nicht imstande sind, die Schiffahrt Englands und der mit Großbritannien Handel treibenden neutralen Staaten wirksam zu schützen. Denn nur in diesem Schutz und in der Vernichtung von Schiffen des Feindes kann ja im gegenwärtigen Krieg ihr Sinn und ihr Zweck bestehen. Die große Entscheidung zur See wird nicht irgendwo auf dem Weltmeer, sondern in dem Raume rund um England fallen. Großbritannien die Möglichkeiten zum Angriff zu nehmen dadurch, daß es militärisch erledigt wird, ist das Ziel des Krieges. Dieses Ziel kann nicht erreicht werden durch Kämpfe im entferntesten Winkel des Atlantik oder auf den Ozeanen der Welt. Es gilt, England so von seinen überseeischen Zufuhren abzuschneiden, daß eine weitere militärische Aktivität des Angreifers nicht mehr möglich ist.

Allüberall machen sich denn auch heute bereits die Auswirkungen des deutschen Handelskrieges in dieser Richtung bemerkbar. Wiederholt konnten wir in den letzten Tagen und Wochen von englischen Bemühungen berichten, in neutralen Staaten Schiffskäufe zu tätigen. Nach einer neueren Meldung aus Washington verhandelt zurzeit eine englische Abordnung in den Vereinigten Staaten über den Ankauf amerikanischer Dampfer, die infolge der Neufassung des Neutralitätsgesetzes der USA. die Kriegsgebiete nicht mehr befahren dürfen und stilliegen. Besonderes Interesse sollen die Engländer an Handelsschiffen mit einer Tonnage von etwa 7500 Tonnen haben. Über die Zahl der Schiffe, die Großbritannien auf diese Weise zu übernehmen wünscht, ist noch nichts bekannt. Sie wird abhängen von der Kriegsdauer und der Höhe der Verluste. Aber auch hier wird man sich wohl in England keinen Illusionen hingeben. Denn diese neu gekauften Schiffe müssen ja schließlich auch die Todesküsten Großbritanniens erreichen. Und daß das inzwischen recht schwer, zum Teil unmöglich geworden ist, hat sich vor allem in der letzten Zeit zur Genüge erwiesen. Das eine steht jedenfalls heute schon fest: aus eigener Kraft ist England nicht mehr in der Lage, die unerhörten Schiffsverluste im Verlaufe der nur wenig mehr als 100 Kriegstage auszugleichen. Es ist bereits heute auf den Ersatz aus neutralen Staaten angewiesen, um seine dringendsten Bedürfnisse in der Handelstonnage zu decken. Ganz zu schweigen von den Verlusten der britischen Kriegsmarine, die bei den zögernden Eingeständnissen Churchills wesentlich höher sein dürften, als offiziell bekannt ist.

Inzwischen werden weitere Einzelheiten über das Ausmaß der bereits heute notwendigen Lebensmittelbeschränkungen in England bekannt. Das System des

Flagranter Völkerrechtsbruch

Schärfster Protest der Reichsregierung in Montevideo

Berlin, 18. Dez. (Funkmeldung.) Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten in Uruguay bei der Regierung von Uruguay schärfstens protestiert, weil die uruguayische Regierung dem havarierten Panzerschiff „Admiral Graf Spee" unter flagrantem Bruch internationalen Rechtes und Brauches die hiernach selbstverständliche Frist zur Herstellung der Seefähigkeit verweigert hat.

Britische Luftangriffe gescheitert

Deutsche Aufklärungsflieger über der Nordsee

Berlin, 17. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Die Luftwaffe führte Aufklärungsflüge über Nordseegebieten durch.

Versuche britischer Bombenflugzeuge, in der Nacht vom 16. auf 17. Dezember die Inseln Norderney und Sylt anzugreifen, scheiterten. Eine Anzahl Bomben fielen in See.

Einflug in größter Höhe

Berlin, 17. Dez. Heute Nacht in der Zeit von 20 bis 2 Uhr flogen einige englische Kampfflugzeuge in die Deutsche Bucht in größter Höhe ein. Ein Flugzeug flog in Richtung auf die Insel Norderney und warf weit außerhalb des Wirkungsbereichs der deutschen Abwehr vier Bomben kleinen Kalibers in See, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen im Moselgebiet

Berlin, 17. Dez. Am Samstag stieß ein Stoßtrupp im Grenzgebiet ostwärts der Mosel südwestlich Mandern vor und geriet in ein zeitweise recht heftiges Gefecht mit der Besatzung von sechs feindlichen Unterständen. Bei diesem Unternehmen, in das auch die Artillerie eingriff, wurden dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt, während die eigenen Verluste gering waren. Zwei Mann des Stoßtrupps werden vermißt. Die eingebrachten Gefangenen ermöglichten wichtige Aufschlüsse über die Feindlage.

„Deine Schuld England!"

2000 ermordete Volksdeutsche allein im Stadt- und Landkreis Bromberg — Noch immer 1200 Vermißte

Bromberg, 17. Dez. Wenn von den Bromberger Opfern die Rede ist, wird in der Regel von 1000 hingeschlachteten Volksdeutschen gesprochen. Genaue Erkundigungen an amtlichen Stellen haben folgende Zahlen feststellen lassen: Allein in der Stadt Bromberg wurden etwa 1000 Volksdeutsche ermordet. Aber die Zählung der Toten und Vermißten ist noch nicht abgeschlossen. Noch immer laufen neue Meldungen ein. Aber auch im Landkreis Bromberg wurden rund 1000 Volksdeutsche ermordet; 500 Verschleppte werden noch vermißt und 700 Volksdeutsche, die geflüchtet waren, sind noch nicht zurückgekehrt. Es sind also allein für den Bromberger Bezirk 2000 Todesopfer und rund 1200 Vermißte anzunehmen.

Russische Erfolge in Nordfinnland

Die norwegische Grenze erreicht — Verfolgung der Finnen nach Süden — Gesamtmobilisierung durchgeführt — Evakuierung der Aland-Inseln

Oslo, 17. Dez. Aus Kirkenes wird gemeldet, russische Truppen in Stärke von etwa 4000 Mann, begleitet von zahlreichen Tanks, sind an der norwegisch-finnischen Grenze eingetroffen und setzen die Verfolgung der Finnen nach Süden fort.

Von Flugzeugen unterstützt wird die russische Offensive in Nordfinnland weiter erfolgreich vorgetragen. In den letzten 24 Stunden gelang es den Russen, sechs Kilometer südlich von Salmijärvi vorzubringen. Der Hauptwiderstand wird ihnen von der neuen finnischen Verteidigungslinie hinter Salmijärvi und Voroloki entgegengesetzt. Man nimmt an, daß im Laufe des Sonntags keine besonderen Kampfhandlungen in diesem Sektor stattfinden, da man auf russischer wie auf finnischer Seite auf Nachschub wartet. Jedenfalls ist seit Samstagabend keine Kampftätigkeit auf diesem Frontabschnitt gemeldet worden. Die russische Luftwaffe konnte zwischen Salmijärvi und Ivalone erfolgreich eingesetzt werden.

Nach einer Meldung aus Kirkenes sollen die Finnen die gesamten Industrieanlagen von Salmijärvi in die Luft gesprengt und den Rückzug nach Pitsiärvi angetreten haben, wo sie neue Stellungen bezogen.

Die Erfolge der sowjetrussischen Truppen in Nordfinnland werden von amtlicher finnischer Seite nicht bestritten. Sie haben zu einer Gesamtmobilisierung Finnlands geführt. Alle wehrfähigen Altersklassen wurden zu den Fahnen gerufen, so daß jetzt etwa 10 Prozent der gesamten finnischen Bevölkerung für die aktive Verteidigung des Landes eingesetzt sind. Außerdem wurden durch ein Dekret weitere Gebiete Finnlands als Gefahrenzone erklärt, so daß die Zivilbevölkerung ihren Wohnsitz in den nächsten 48 Stunden verlassen muß. Am bedeutsamsten ist die Tatsache, daß sich die Regierung zur Evakuierung der Aland-Inselgruppe entschlossen hat, die eine Bevölkerung von etwa 30 000 Personen zählt.

Jahres 1918 wird durch die neuen Rationierungen weit übertroffen. Da die Gesamtorganisation dieses wichtigsten Sektors der englischen Wirtschaft anscheinend sehr viel zu wünschen übrig läßt, greifen die einzelnen wirtschaftlichen Organisationen zur Selbsthilfe. So gibt z. B. die 70 000 Mitglieder umfassende Konsumgenossenschaft von Newcastle nur 227 Gramm Speck und Schinken in der Woche an ihre Mitglieder, und zwar ohne Rücksicht auf die Größe der Familie. Eine Menge, die in etwa der Ration entspricht, die ein Engländer zu normalen Zeiten an einem einzigen Tage zu vertilgen pflegte. „Evening Standard" trifft die Feststellung, daß die Einfuhren von Lebensmitteln, Getränken und Tabak um 14 Millionen Pfund gefallen sind. „Financial News" muß zugeben, daß die Zuckererzeugung für 1939/40 nur einem Viertel des heimischen Bedarfs entspricht. Drei Viertel muß aus Übersee bezogen werden. Nach einer Darstellung des „Pester Lloyd" ist die englische Getreideernte 1939 recht schlecht ausgefallen, sodaß England mehr als in normalen Jahren auf die Einfuhr angewiesen ist. Wobei man berücksichtigen muß, daß die Organisation der Verteilung der vorhandenen Mengen ja nicht ein Problem ist, das von dem einen auf den anderen Tag gelöst werden kann. Erhebliche Knappheit ist auch bei den Futtermitteln in England zu beklagen. Nach dem „Daily Herald" verkaufen die Schweinehalter ihre Tiere mit einem Gewicht von unter 30 Kilogramm. „Feathered World" fordert angesichts der Tatsache, daß England zu weniger als 60 % Selbstversorger in Eiern ist, eine Vergrößerung der Hühnerbestände. Um aber Küken großzuziehen, sei Lebertran notwendig, und auch der muß zum größten Teil wieder von Übersee eingeführt werden. Alles Beispiele, die den ganzen Ernst der Ernährungslage des englischen Inselvolkes dartun und die im Zusammenhang mit den Erfolgen des deutschen Handelskrieges den englischen Politikern und Wirtschaftsführern schwere und schwerste Sorgen bereiten.

Einsatz motorisierter Sowjeteinheiten

Kirkenes, 17. Dez. Die Kämpfe an der Front von Salmijärvi bis Torosjoki hörten am Samstagmorgen auf und wurden im Laufe des Tages nicht wieder aufgenommen. Die Russen setzten im Laufe des ganzen Tages ihre Truppen- und Tanktransporte in Richtung auf die Nickelstadt Kolosjoki und Salmijärvi fort, wobei sie den Abhängen von Kaulatunturi folgten. Das anhaltend schöne Wetter begünstigt den Vormarsch der sowjetrussischen Truppen. Man nimmt an, daß die Kämpfe für ein bis zwei Tage eingestellt werden, da die Russen besteraugerüstete Truppen aus der Etappe heranziehen wollen. Es scheint, daß jetzt sehr moderne motorisierte Truppen vorgeschoben werden.

Rede des Grafen Ciano

Rom, 17. Dez. In seinem außenpolitischen Rechenschaftsbericht wies Graf Ciano einleitend darauf hin, daß der Duce bereits im Jahre 1927 vorausgesagt habe, daß sich Europa zwischen 1935 und 1940 an einem Wendepunkt seiner Geschichte befinden werde. Niemand anders als der Duce sei es gewesen, der rechtzeitig auf die Notwendigkeit einer Revision der ungerechten Friedensverträge hingewiesen habe und dabei immer der Formel begegnet sei: „Die Revision ist der Krieg". Die Illusion, Europa im Zustande der Erstarrung zu erhalten, habe dazu beigetragen, die Stunde der Wiedergeburt zu unterdrücken und lahmzulegen. Italiens Bestrebungen, durch den Vorschlag eines Abkommens zwischen den westlichen vier Großmächten und durch die Vorlage eines entsprechenden Abrüstungsentwurfes dem verhängnisvollen Lauf der europäischen Politik Einhalt zu gebieten, seien gescheitert. Unter diesen Umständen, so erklärte Graf Ciano, hatte Italien nur eine Pflicht: Aus eigenem Willen und eigener Kraft für die Verteidigung seiner Interessen und den Aufbau seines Reichssystems zu sorgen.

Nach dem Hinweis auf die gewaltigen Anstrengungen, mit denen das äthiopische Unternehmen durchgeführt worden sei, schilderte Graf Ciano sodann die Rolle Italiens während des spanischen Krieges. Italien, das sofort die große Bedeutung der Bewegung des Generalissimus Franco und deren gewaltige Tragweite in internationaler und geschichtlicher Hinsicht begriffen habe, habe sich erst dann, als Bewegte für eine Einmischung großen Stils zugunsten der Gegner des Generals Franco vorgelegen hätten, entschlossen, sein heldenhaftes Freiwilligenkorps nach Spanien zu entsenden. Unter den Ländern, so fuhr Graf Ciano fort, die die heroische Anstrengung des Caudillo verstanden und unterstützten, befand sich auch Deutschland. Die Politik der Achse Rom—Berlin, die sich während der abessinischen Krise angebahnt hatte, fand ihre erste konkrete Anwendung bei der nationalspanischen Revolution. In den Berliner Protokollen und bei der Begegnung mit Hitler in Berchtesgaden wurde die Grundlage einer engeren deutsch-italienischen Zusammenarbeit festgelegt. Nach dem Besuch des Duce in Deutschland sei Italien dem Antikominternpakt beigetreten. Nach einem Hinweis auf den Austritt aus dem „Völkerbund" ging Graf Ciano auf die Septembertrise 1938 und die sich daran anschließende Münchener Zusammenkunft ein, deren Ziel nicht so sehr die Lösung einer nationalen Minderheitenfrage als vielmehr die Schaffung der Voraussetzungen dafür gewesen sei, daß eine Periode der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen den Nationen möglich werden sollte. Durch die Machenschaften jener Kräfte, die sahen, wie ihren Händen die Leitung Europas entglitt, und die nur

Das Bravourstück der „Bremen"

Mit 52-Stundenkilometer durch die englischen Sperrketten — Zwei englische Kreuzer machten Jagd auf den stolzen 52 000-Tonner — „Der Besatzung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang"

Kommodore Ahrens erzählt

Berlin, 17. Dez. Kommodore Ahrens, der mit einer Abordnung der „Bremen"-Besatzung in Berlin weilt, benutzte die Gelegenheit seines kurzen Aufenthaltes in der Reichshauptstadt, um vor Vertretern der In- und Auslandspresse über seine abenteuerliche Fahrt zu sprechen, die als ein seemännisches Bravourstück in die Geschichte der internationalen Seefahrt eingehen wird. Aus den Worten von Kommodore Ahrens, aus seiner humorvollen und netten Schilderung erstand ein anschauliches Bild dieser Fahrt mit ihren vielen Gefahrnissen und Zwischenfällen. Doch lassen wir ihn am besten selbst berichten:

„Ich kann wohl ein Schiff über See bringen, das haben die Engländer ja gemerkt, ich kann aber nicht viele Worte machen", begann der Kommodore seinen Bericht. „Ich bin nur ein Seemann, und werde auch niemals etwas anderes sein. Wir freuen uns jedenfalls alle, daß die „Bremen" in Sicherheit ist, umso mehr, als viele schwere Sorgen und Überlegungen mit dieser Fahrt verbunden gewesen sind. Die Verantwortung, die auf uns lag, war ja schon deshalb so groß, weil die „Bremen" als Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd immer eine besondere Aufmerksamkeit in der Welt erregt hatte. Es gelang uns aber dank der vorzüglichen Besatzung, die ich an Bord hatte, die mit mir durch Dick und dünn ging, und die genau wußte, worum es ging. Niemand von der „Bremen" wird diese Fahrt je vergessen.

Mit einem vollständig verdunkelten Schiff brausten wir mit 52 Kilometer Geschwindigkeit durch die englischen Sperrketten, sahen sogar die Engländer — sie aber uns nicht!"

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung erwähnte Kommodore Ahrens die Verzögerung bei der Ausfahrt in New York. Diese Verzögerung sei allerdings insofern recht gut gewesen, als die „Bremen" nunmehr fast gleichzeitig mit drei anderen Schiffen, darunter dem englischen Dampfer „Kalifornia", aus dem Hafen fuhr. „Diesen Schiffen konnte ich ja nun zeigen, daß ich offenbar nach den Azoren fahren wollte.

Ich steuerte mit hellster Beleuchtung davon — später allerdings war die „Bremen" „mit einem Schlage dunkel und verschwand." Kommodore Ahrens erklärte, daß zwei englische Kreuzer, die „Berkshire" und ein anderer Kreuzer, von Halifax und den Bermudas ausliefen, um die Jagd nach der „Bremen" aufzunehmen. Gleich zu Beginn der Reise gelang es jedoch, die Verfolger abzuschütteln. In besonders herzlichen Worten rühmte Kommodore Ahrens die Gastfreundschaft, die die Besatzung der „Bremen" in dem neutralen Hafen gefunden hat, den sie zunächst anlief, in Murmansk. Von der Bevölkerung sei alles getan worden, um den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Sogar Kinovorstellungen und artistische Darbietungen seien für die Besatzung veranstaltet worden.

„Ich hatte meinen Leuten schon gesagt", fuhr Kommodore Ahrens fort, „daß das Schiff verholen und eine andere Bucht aufsuchen müsse. Aber diese Bucht liegt in Deutschland. Macht ihr alle mit? Ich sage Ihnen, die Kerls haben gebrüllt vor Freude. Sie haben ausgepaßt wie die Schießhunde. Sie haben Tag und Nacht kein Auge zumachen dürfen.

Dieser Besatzung haben wir es zu verdanken, daß die Fahrt glücklich gelang, nicht zuletzt aber auch mit Hilfe unserer Wehrmacht. Also hieß es: Alle Pferde aus dem Stall! Mit 129 000 PS los!"

Geduldig ließ dann Kommodore Ahrens ein Kreuzfeuer von Fragen der Auslandsjournalisten über sich ergehen. Bestimmt lächelte er, wenn man ihn „ausholen" wollte, blieb aber niemals eine Antwort schuldig. Als man sich erkundigte, ob die „Bremen" im Geleit deutscher Kriegsschiffe gefahren sei, erwiderte er z. B.: „Nein, wir haben kein deutsches Kriegsschiff gesehen, nur deutsche Flieger, die ja die Nordsee bekanntlich unter sich haben", oder auf die Frage, ob die „Bremen" bewaffnet gewesen sei, meinte Ahrens schlagfertig: „Die „Bremen" ist niemals bewaffnet gewesen; nur mit einer guten Geschwindigkeit!"

Die Tatsache, daß sich an dem starken Beifall, der Kommodore Ahrens für seine lebhafte Schilderung dankte, auch die Auslandsvertreter beteiligten, zeigte, daß die hervorragende Leistung dieses deutschen Seemannes und seiner tapferen Besatzung auch in der neutralen Welt Anerkennung und Würdigung gefunden hat.

Aus der Schilderung aber, wie ein völlig unbewaffneter Schiffsriese von fast 52 000 Tonnen zweimal die „undurchdringliche" Sperrkette der Engländer durchbrechen konnte und ungefährdet den Heimathafen erreichte, können wir nur den einen Schluß ziehen, daß es mit der uneingeschränkten Seeherrschaft des stolzen Albion ein für alle Mal vorbei ist.

Messerschmidt-Maschinen greifen an

Teilnehmer berichten über die Vernichtung des britischen Kampfgeschwaders über den friesischen Inseln

P. K. Wie der deutsche Wehrmachtsbericht meldete, versuchten am Donnerstagnachmittag modernste englische Bomber einen Durchbruch an der Küste. Von den englischen Maschinen wurden durch unsere schweren und leichten Jäger zehn Maschinen abgeschossen, während die übrigen mit schweren Treffern den Rückzug antraten. Es wird vermutet, daß manche dieser Maschinen nicht mehr ihren englischen Heimathafen erreicht haben, da die Treffer die Flugtüchtigkeit bedeutend herabgemindert haben.

Im einzelnen erfahren wir zu diesem schneidigen Angriff unserer Jäger folgende Ergänzung:

Deutsche Jäger der Messerschmitt-Klasse flogen am Donnerstagnachmittag an der deutschen Küste Sperre. Die Sicht über See war dunstig, so daß die Maschinen nur in geringer Höhe fliegen konnten. Gänzlich unvermutet traf ein Schwarm Jäger einen starken englischen Kampfverband, der aus den modernsten englischen Bombern des Wellington-Typs bestand. Nachdem einwandfrei feststand, daß es sich bei den entgegenkommenden Maschinen um feindliche Luftstreitkräfte handelte, gab der Staffelkapitän den kurzen Befehl: „Engländer! Feuer frei!"

Unsere Jäger stürzten sich sofort auf den Gegner und wurden von einem wahren Feuerregen empfangen. Sie erwiderten das Feuer aus allen an Bord befindlichen Waffen. Ein Feldwebel, dem zwei Abschüsse gelangen, berichtet darüber:

„Ich flog sofort nach dem Feuerbefehl durch den Staffelkapitän die mir zunächst entgegenkommende Maschine seitlich an. Der Kampf mit dieser Maschine dauerte zwei Minuten, dann stürzte sie ab und schlug auf See auf. In kurzer Zeit lagen bereits zwei Maschinen in den Wassern der Nordsee, während eine Reihe anderer starke Treffer erhalten hatte. Die Engländer zogen sich in die Wolken zurück. Ich flog mit meiner Maschine nach, konnte sie aber in dem Dunst nicht ausmachen. Plötzlich hörte ich an meiner Seite Maschinenfeuer und sah es auch bald. Es kam von deutschen Kriegsschiffen. Ich vermutete die englischen Bomber an dieser Stelle, und zufällig erwischte ich zwei abgesprengte Engländer. Während der eine sich in die Wolken retten konnte, flog ich den anderen an und hib mich an ihm fest. Ich habe ihm den Wanst so vollgeschossen, daß er im Zeitraum von einer Minute auf dem Bach aufschlug. Dann flog ich noch verschiedene Kurven, um noch andere aussumachen, konnte aber keinen englischen Bomber mehr erwischen. Darauf drehte ich zum Rückflug ab."

Soweit der Feldwebel. Ein Leutnant gibt von einem Abschuß folgende Schilderung:

„Die Engländer eröffneten aus 200 Meter das Feuer, das von uns sofort erwidert wurde. Ich war bei meinem Angriff etwas vorgekommen und zog so das Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Heckschützen auf mich. Den mir am nächsten fliegenden Engländer griff ich an und brachte gutsitzende Treffer an. Da sich Wolken vorzogen, konnte ich meinen Abschuß selbst nicht beobachten, er wurde aber von meinem Staffelkapitän erkannt."

Die Vernichtung des englischen Kampfverbandes war nunmehr möglich. Der Rest fiel einem anderen Jägerschwarm in die Hände. Von diesen Jägern wurden noch vier Abschüsse gemeldet. Andere Jäger schossen aus diesem Verband noch je einen englischen Bomber ab. Im ganzen sind vor der deutschen Küste und auf hoher See zehn englische Bomber abgeschossen worden. Die übrigen Maschinen haben, wie eingangs schon berichtet, schwere Treffer erhalten. Nach den Berichten der deutschen Jäger dürften auch sie abgestürzt sein, da sie, auf die lange Dauer ihres Rückfluges gerechnet, nicht mehr flugfähig waren.

Diese schöne und erfolgreiche Waffentat unserer deutschen Jäger hat hier an der Küste und in der Heimat stolze Freude ausgelöst, und den Engländern dient dies zur Warnung, daß die deutsche Nordfront nicht so ohne weiteres sich zum Operationsgebiet feindlicher Luftstreitkräfte machen läßt. Dafür spricht die Vernichtung eines englischen Kampfverbandes eine deutliche Sprache.

Reinartz.

500 000 Finnen unter den Waffen

Helsinki, 17. Dez. Mit der Einberufung weiterer Reservisten stehen zur Zeit 20 Jahrgänge, nämlich vom 20. bis 40. Lebensalter unter Waffen. Bei einer Rechnung des Jahrganges zu 20 000 bis 25 000 Mann und abzüglich der für die Aufrechterhaltung der Industrie und sonstwie vom Heeresdienst Befreiten kann damit gerechnet werden, daß gegenwärtig 400 000 Mann an den verschiedenen Fronten unter Waffen stehen. Hierzu müssen die im Finnischen Schutzkorps teilweise erfaßten Lebensalter unter 20 und über 40 Jahren gerechnet werden, die man vielleicht mit etwa 100 000 Mann veranschlagen kann, so daß die Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Hauptreservetruppen und Schutzkorps etwa 500 000 Mann beträgt.

Eine Nacht im Vorfeld

P.-K.-Sonderbericht von Kurt Günther

Wenn der Abendnebel von den regenfeuchten Wiesen aufsteigt und die Wälder und Hügel des deutschen Grenzlandes im Westen in seine Schleier hüllt, schwinden die am Tage scharf gezeichnete Formen des Geländes in immer dunkler werdendes Grau, bis hinter dichten Wolkenpänden der letzte Schimmer versinkt. Eine tiefe Nacht rückt unsere einsame Vorpostenstellung ins ungewisse Dunkel, sodaß man meint, die Landschaft sei eine andere geworden.

Des Nachts sehen die Bäume fremd aus. Nebelschwaden täuschen einen Hügel vor, und der kühle Hauch des Windes bringt von weit her vielleutige Laute mit herüber. Tief in das Land hinein hört unser nachts so feinfühliges Ohr das Rauschen eines Baches, der über Steine hinab in starkem Gefälle sein wildsprudelndes Wasser zu Tale führt. Ein kleines Waldstück, das wir unterwegs sofort durchschritten, ist jetzt voller Geheimnisse. Der Wind rauscht durch die blätterlosen Äste. Es kracht und ächzt in der Feiche, so nennen die Soldaten dieses kleine Waldstück, das bis über die Reichsgrenze hinausreicht. Dahinter sitzt der Feind. Wir konnten ihn am Tage sehen. Eine Wiese trennt die Feiche von dem anderen Wald in Feindesland, an dessen Rand seine Unterstände wie große Maulwurfshügel aus der mit Laub bedeckten Erde schauten. Dort blieb er tagsüber, das wußten die unseren. Aber des nachts sandte er Spähtrupps durch die Feiche, um unsere Postenstellungen zu erkunden, vielleicht um einen Angriff anzusetzen und durchzubrechen. Damit müssen unsere Posten rechnen. Rechtzeitig müssen sie den Gegner erkennen, damit die Kameraden nicht überrumpelt werden können. Wir gingen mit dem Pendelposten die einzelnen Postenstellungen ab, die die Verbindung hielten zu den Kameraden im Nachbarabschnitt.

Der Nebel ist etwas dichter geworden. Wir stolpern in das Dunkel hinein. In dem lehmigen Feld steht Wasser in kleinen Lachen zwischen den Rüben. Der Fuß rutscht, will man eine Böhe hinanklettern. Bleiernd schwer sind die Stiefeln durch dicke Lehmklumpen, die den Fuß umfangen. Die Äste eines Baumes greifen nach der Mütze wenn wir uns nicht genügend bücken. Buschwerk klammert sich an die Kleiderhaken der Feldbluse, als sollten wir festgehalten werden. Doch unentwegt geht der Marsch weiter. Da rollt es leicht in der Ferne. Dumpf wie ein anziehendes Gewitter. Das ist sehr weit, wo diese Batterie ihr Störungsfeuer hinleitet. Unsere tausenden Schritte nähern sich einem einzelstehenden Baum.

„Parole!" Der Ruf dringt urplötzlich drohend uns entgegen. Wir haben den nächsten Posten erreicht. Da können wir auch die beiden Männer erkennen. In dicke Mäntel gehüllt blicken sie uns entgegen. Magisch hatte ein mondlichtähnlicher Schein für wenige Sekunden die Landschaft erhellt. Es war eine Leuchtrakete, die im Nachbarabschnitt hochstiegen war. Schüsse krachten, französische MG's antworteten, dann Stille. Die Front ist nur scheinbar tot. Zur Rechten rollte es wieder dumpf herüber.

Plötzlich ein Gewehrschuß dicht in unserer Nähe — das muß unser Nachbarposten gewesen sein. Sollte er einen feindlichen Spähtrupp entdeckt haben? War der Gegner schon so nahe heran? Wir entsichern unsere Gewehre und schleichen uns zu ihm heran. Nur Richtung halten in dem diesigen Dezembernebel, damit er nicht uns für den Feind hält. Bald sind wir herangekommen.

Die Sicht wird kleiner, als wir zurückgehen. Die dunklen Schloßmauern, von hohen Fichtenkämmen umgeben, liegen wie tot im Talgrund. Leicht finden wir den Weg zurück. Da schießt der Franzmann in die Feiche hinein. MG.-Stöße knattern in kurzer Folge. Wir beobachten, doch nichts ist zu bemerken.

Rechts der Feiche steigt eine feuchte Wiese einen kleinen Hügel hinan, auf dessen Höhe zwei Kugelbäume wie unwirkliche Schemen nur schwach zu erkennen sind. Dahinter liegt das Dorf, verlassen vom Gegner, doch oft besucht von unserem und feindlichen Spähtrupps. Jede Nacht sind wir unterwegs, gehen aneinander vorbei, lauschen und beobachten. Wenn sie auseinanderstoßen, zerreißen die Schüsse die nächtliche Stille; MG's. dadurch alarmiert, hämmern in das Dunkel hinein, bis eine Handgranate mit plötzlichem Krachen diesen Kampf zu entscheiden sucht.

Koppel und Mantel bleiben in der Vorpostenstellung. Munition wird in den Holentschen verteilt, die Feldmütze aufgesetzt, alle Gewehre sind geladen, und die Handgranaten scharf gemacht. So steigen wir rechts von der Feiche auf die Wiese die Höhe hinan, informieren unsere Posten von unserem Vorhaben und pirschen vor ins Niemandsland. Unser kleines Unternehmen soll nur zur Aufklärung dienen, ob ein feindlicher Spähtrupp ausgezogen ist, eine gewaltsame Auseinandersetzung muß unterbleiben.

Als wir den Wald zur Linken haben, hören wir die ersten Geräusche. Auf dem Boden gekauert lauschen wir gegen den dunklen Wald. Längst hat sich das Ohr an die nächtlichen Laute des Waldes gewöhnt, scharf achten wir auf das Knacken in den Büschen und das Geräusch vorsichtiger Schritte. Wer hier den Gegner zuerst sieht, hat den Vorteil. — Doch die eigenen Sinne können täuschen, wir wollen noch weiter vor. Starr bleiben wir plötzlich stehen. Das könnten Schritte gewesen sein zur Rechten, der tausende Fuß eines Mannes, der hinter der Höhe in Deckung gesprungen ist. Einer von uns schleicht noch weiter vor bis an die Bäume auf der Höhe. Einzeln folgen die anderen. Dort unten liegt das tote Dorf.

Minuten vergehen, dann bestärken uns neue verdächtige Geräusche aus dem Wald links in der Annahme, daß Posten des Feindes bis dorthin vorgedrungen sein müssen. Es knackt in den Ästen und über die herabgefallenen, nassen Blätter schleichen vorsichtige Schritte. Wenn der Gegner uns bekämpfen wollte, hätte er längst schießen können, denn er muß uns bemerkt haben. Anscheinend will er aber einen Zusammenstoß vermeiden. Als wir den Feind sicher erkannt haben, ziehen wir uns vorsichtig zurück.

Der Morgen graut, als wir in der Vorpostenstellung ankommen. Ein schmaler Lichtstreifen zieht sich im Osten über den Horizont. Noch eine halbe Stunde, und der neue Tag beginnt und nimmt der Nacht im Vorfeld ihr Geheimnis.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Vorgänge und Wirtschaftsteil: Willi Pompert; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Schorr; für den Bildordienst: Ihr best. Bildschriftleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Geschäftsführer: Dr. phil. nat. Fritz Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

von dem einzigen Wunsch der Vergeltung beseelt waren, sei jedoch auf München das Antimünchen gefolgt.

„Nie wieder München" wurde die Parole, und zwar in dem Sinne, daß der Zugang zum Friedensweg, den München geöffnet hatte, wieder verriegelt werden müsse. Dies sei geschehen durch die nach München betriebene Politik der sogenannten „Friedensfront", deren Zielsetzung auf die ideologische, politische und militärische Einkreisung Deutschlands und Italiens hinauslief.

Nach einem Hinweis auf die Schaffung des Protektorats Böhmen und Mähren durch Deutschland und die Vereinigung Albaniens mit Italien erklärte Graf Ciano, schon während des abessinischen Konflikts hätten die englische und französische Regierung versucht, im Mittelmeer ein Regime gegenseitiger Beistandspakte im Hinblick auf die Möglichkeiten eines Konfliktes mit Italien zu gründen. An der Entschlossenheit Italiens sei damals dieser Plan gescheitert.

Graf Ciano zählte dann die einzelnen Etappen der Einkreisungsaktion der Westmächte von der Ankündigung des englisch-französischen Garantieabkommens an Polen bis zum Türkenpakt auf. „Auf diese Weise", so sagte Graf Ciano sein Urteil über die Politik nach München zusammen, „wurden die Glieder dieser Einkreisungsfront geschlossen, die dazu ausersehen war, die Blockade Deutschlands in Osteuropa und Italiens im Mittelmeer und auf dem Balkan zu vollenden.

Nichts war natürlicher", so fuhr Graf Ciano fort, „als daß Italien und Deutschland unter diesen Umständen in einen Meinungsaustausch eintraten, der bekanntlich am 6. und 7. Mai in Mailand stattfand und bei dem sich ergab, daß die Lage in Rom und Berlin absolut gleich beurteilt wurde." Als Ergebnis der Mailänder Besprechungen sei der bevorstehende Abschluß eines Paktes angekündigt worden, dessen Unterzeichnung in Berlin am 22. Mai stattfand. Dieser Pakt stellte die Beziehungen zwischen Italien und Deutschland auf gleichen Fuß, auf dem sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien seit geraumer Zeit befanden.

Die Verantwortung für die Aufteilung Europas in zwei entgegengesetzte Blöcke treffe keineswegs Italien und Deutschland. Vielmehr hätten die Demokratien tatsächlich auf eine solche Lage hingearbeitet. Das Berliner Abkommen war lediglich die Antwort an jene, die uns zu drohen beabsichtigten."

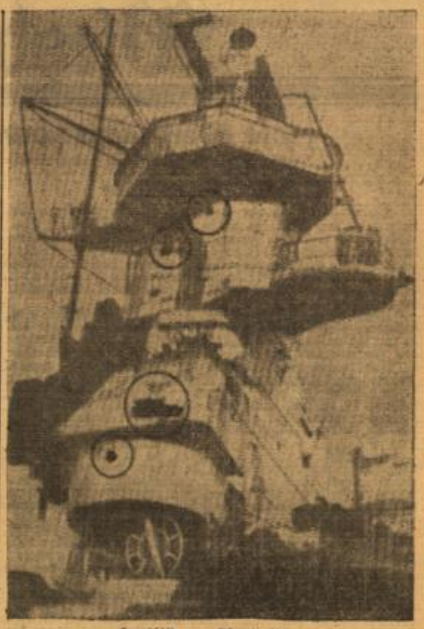
Graf Ciano beleuchtete dann bis ins einzelne die Gründe für die Spannung zwischen Deutschland und Polen: „Man muß in jene Zeiten zurückgehen, da Polen als unabhängiger Staat geschaffen wurde, auf die Form, in der es geschaffen und auf die Absichten, weshalb es gerade in dieser Form geschaffen wurde. Um die Staaten, die die Kerkergitter bildeten, in die man Deutschland zwängen wollte, zu stärken, blähte man sich maßlos in politischer und völkischer Hinsicht auf, ohne sich Rechenschaft darüber abzugeben, daß gerade diese Aufblähung eine Schwäche und eine Verurteilung in sich schloß. Man habe gesagt, daß Polen angesichts seiner Bevölkerungsziffer im Begriff sei, eine Großmacht zu werden. Aber von den 34 Millionen Einwohnern seien in Wirklichkeit vielleicht 20, vielleicht auch nur 18 Millionen Polen gewesen. Zu diesem unheilbaren organischen Fehler gesellte sich die Wegnahme Danzigs und das Vorhandensein des Korridors, der das augenfälligste Beispiel des ganzen Widersinns der Versailler Beschlüsse darstellte. Graf Ciano umriß sodann die Wechselfälle der deutsch-polnischen Beziehungen und die Abwege der Epigonen Pilsudskis, die zu immer gefährlicheren Initiativen gegriffen hätten. Zu den Ereignissen in der letzten Krise übergehend, sagte Graf Ciano: „Am 21. März lud die deutsche Regierung die polnische ein, die Danziger und die Korridorfrage zu lösen. Die deutschen Vorschläge wurden von den unvoreingenommenen Beobachtern als gerecht und gemäßigt anerkannt. Die polnische Antwort war ihrem Wesen nach eine Ablehnung.

Der am 31. März angekündigte französisch-englische Beschluß, Polen eine militärische Garantie anzubieten, führte zu einer endgültigen Verhärtung der Warschauer Haltung. Die Lage nahm von jenem Tage an eine gefährliche Wendung." Der Duce habe schon im Mai die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die Folgen gelenkt, die die bedingungslose Garantie in den Händen der polnischen Regierung für einen Frieden Europas haben mußte. An der Tat weigerte sich Polen, durch diese Garantie stark gemacht, den Weg der Aussöhnung zu gehen, als noch größte Möglichkeiten der Verständigung bestanden.

Graf Ciano ging sodann auf die Salzburger Besprechungen mit dem Führer und dem Reichsaußenminister ein. In diesen Besprechungen habe der Führer wiederholt seinen Willen kundgetan, unter allen Umständen eine Verallgemeinerung der Krise zu vermeiden. Von da an sei es für die Rettung des Friedens notwendig gewesen, eine Geste zu machen, die Deutschland die Anerkennung seines guten Rechtes sicherte und die Atmosphäre des Vertrauens für etwaige Verhandlungen vorbereitete.

Der Außenminister erwähnte anschließend die deutsch-russische Annäherung, die dem Canossagang der Westmächte und ihren Versuchen folgte, Rußland zu einer militärischen Zusammenarbeit zu bringen. Was dabei Italien betreffe, so sei über die russische Frage zwischen der Reichsregierung und Italien bereits im April und Mai im Sinne einer Entspannung gesprochen worden. Ciano skizzierte dann den letzten Versuch des Duce, zur Beilegung des Konfliktes eine internationale Konferenz einzuberufen, die das Ziel hatte, die Bestimmungen des Versailler Diktates als der Ursache der dauernden Störungen des europäischen Lebens einer Revision zu unterziehen. Dabei stieß der Außenminister keinen Zweifel, daß auch dieser letzte Versuch an den britischen Forderungen gescheitert ist. Über die Haltung, die Italien nach der Ministerratssitzung vom 1. September eingenommen hätte, habe volles Einvernehmen mit der Reichsregierung geherrscht.

In diesem Zusammenhang wies Ciano nachdrücklich die lächerlichen Gerüchte und krankhaften Phantasien über die Gründe zurück, die Italien zu seiner wachsamen Haltung Gewehr bei Fuß bestimmt hätten. Insbesondere die Unterstellung, als ob Italien den Krieg scheue. Er würdigte dann eingehend die Erklärung des Führers vor dem Reichstag und kennzeichnete scharf die Verantwortung der Westmächte, die es mit dem Hinweis auf Polen, die Tschechoslowakei und auf Österreich unterließen, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen. „Man muß sich auf den Boden der Tatsachen stellen und auf ihm bleiben, denn sonst wird man Europa nicht den Frieden zurückgeben, sondern nur erreichen, daß die Gegensätze sich verschärfen und der Konflikt heftiger wird und vielleicht weiter um sich greift." Abschließend brachte Ciano den Wunsch Italiens zum Ausdruck, Ordnung und Frieden im Donauraum und im Balkan aufrechterhalten und befestigt zu sehen, und schloß mit einer Kundgebung des unbeugsamen und festen Entschlusses Italiens, seine Interessen und seinen Verkehr auf dem Lande, in der Luft und zur See, seine Ehre und seine Zukunft als Großmacht zu schützen und zu verteidigen.



Funkbild aus Montevideo

Unser Bildtelegramm zeigt das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee" im Hafen von Montevideo. Die Kreise bezeichnen einzelne Treffer am Gefechtsmast. Diese Aufnahme wurde von Montevideo im Flugzeug nach Rio de Janeiro befördert und von dort auf dem Funkweg übermittelt. (Weltbild, K.)

Geheimnisvolle Mission Weygandts

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Expeditionskorps in Vorderasien

ns. **Berlin**, 18. Dez. Es laufen immer wieder Nachrichten ein, die darauf schließen lassen, daß England eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes erstrebt, nachdem Engländer und Franzosen haben einsehen müssen, daß jeder Vorstoß gegen den deutschen Westwall aussichtslos ist. Ihr besonderes Interesse wenden die Westmächte dabei dem nahen Osten zu. In dieser Hinsicht ist eine Meldung des Moskauer Rundfunks bemerkenswert, nach der der Pakt zwischen der Türkei und den Westmächten eine Geheimklausel enthalten soll. Im gleichen Zusammenhang gewinnen die Meldungen über die Schaffung eines englisch-französischen Expeditionskorps in Vorderasien unter dem französischen General Weygandt an Bedeutung, zumal zur Verstärkung dieser Armee Kolonialtruppen, die bisher in Frankreich standen, nach Syrien abtransportiert wurden. Es wird behauptet, daß diese Armee des Generals Weygandt aber nicht nur aus Franzosen und Engländern und deren farbigen Hilfsvölkern bestehen wird, sondern daß sie türkische Truppen umfassen soll, und zwar soll es sich um eine halbe Million Türken, um 400 000 Franzosen und französische Hilfsvölker und 80 000 Engländer handeln. Auch die Inspektionsreisen des türkischen Staatspräsidenten nach Erzerum, sowie der Bau einer strategisch äußerst wichtigen Bahn, die von Erzerum gegen Osten gegen die sowjetrussische Grenze vorstoßen soll, verdienen in diesem Zusammenhang Beachtung. Es bedarf wohl kaum einer besonderen Betonung, daß man diese Vorgänge in Sowjetrußland sehr aufmerksam verfolgt.

Es zeigt sich aber auch immer wieder, daß die Engländer darüber den Balkan nicht vergessen. Hier arbeitet man mit anderen Mitteln. Die Brandstiftungen, Entgleisungen von Petroleumzügen in Rumänien usw., verraten die Hand des englischen Secret Service genau so, wie die Brände in den jugoslawischen Handverarbeitungsstätten. Auf diese verbrecherischen Umtriebe ist in der letzten Zeit zu mehrfach hingewiesen worden. Es ist auch kein Geheimnis, daß es in Rumänien von englischen Agenten wimmelt. Es ist weiterhin bekannt, daß auch in der Slowakei erst dieser Tage zwei Zentralen des Secret Service ausgehoben wurden. Jetzt macht der „Völkische Beobachter" nähere Mitteilungen darüber, wie der britische Geheimdienst in Jugoslawien arbeitet. Auch dort halten sich jetzt auffallend viele Engländer auf, die mit einem Male ihr Herz für Jugoslawien entdeckt haben. Diese Herren Engländer tun so, als hätten sie keinen sehnlicheren Wunsch, als Jugoslawien zu helfen und so viel zu kaufen, als es nur angeht. Betrachtet man sich das Leben dieser Leute aber etwas näher, die sich ihr Stelldichein in dem größten Hochhaus Belgrads geben, so ist leicht festzustellen, daß es ihnen weniger um das Geschäft geht, als vielmehr um die Bekanntschaft von solchen Leuten, die sie für ihre dunklen Zwecke, für Brandstiftungen und Bombenanschläge, benutzen können. Die Jugoslawen werden selbst die nötigen Mittel und Wege finden, um ihr Hab und Gut gegen die frechen Übergriffe der englischen Dunkelmänner zu verteidigen, die die Blockade gegen Deutschland durch Brandstiftungen im neutralen Ausland zu ergänzen versuchen.

Moskau und die Genfer Komödie

Moskau, 17. Dez. Zum Ausschluß der Sowjetunion aus dem Genfer Verein schreibt die „Prawda" u. a., das zynische und schamlose Schauspiel, das die englisch-französischen Kriegshetzer in Genf in Szene gesetzt hätten, bedeute nichts anderes als den Versuch zur Bildung eines antisowjetischen Blocks, nachdem alle übrigen Mittel, die Sowjetunion in den Krieg hineinzuziehen, versagt hätten. Dieser Versuch sei kläglich gescheitert. Die Staaten, die für den Ausschluß der Sowjetunion gestimmt hätten, seien samt und sonders Vasallen oder gar Kolonien der Westmächte. Das neueste Genfer Schauspiel habe wiederum bestätigt, daß die gegenwärtigen Regierungen Englands und Frankreichs die wahren Unruhestifter und Angreifer seien. Diese beiden Staaten, die unter ihrem imperialistischen Joch Hunderte von Millionen kolonialer Sklaven hielten, hätten den Krieg gegen Deutschland vom Zaun gebrochen. Sie wollten diesen Raubkrieg unentwegt weiterführen und lehnten alle Friedensvorschläge ab. Die zweite Lehre der letzten Genfer Tagung sei die, daß nunmehr erwiesen sei, daß sich der Genfer Bund in ein Instrument des Krieges und in eine Waffe des englisch-französischen Kriegsblocks verwandelt habe. Die englisch-französischen Kriegspolitiker müßten sich jedoch sagen lassen, daß es nicht nur lächerlich, sondern auch gefährlich sei, mit der Sowjetunion „in der Sprache der gestürzten Bourbonen zu reden".

In ähnlicher Welle äußert sich die sowjetamtliche „Iswestija". Der Ausschluß aus dem Genfer Bund treffe die Sowjetunion nicht. Sie sehe im Gegenteil einen Gewinn darin, von nun an nicht mehr an den Genfer Pakt gebunden zu sein und freie Hand zu haben. Die Sowjetunion verfolge weiter ihre eigene Politik und lasse sich dabei keinen fremden Willen aufzwingen.

Dichter und Kämpfer

„Dichter und Kämpfer" — unter diesem Leitmotiv stand die Morgenfeier der NSDAP., die aus Anlaß der 6. Reichstagung des Amtes für Schrifttumspflege am Sonntag im Berliner Schillertheater stattfand. Mit den führenden deutschen Dichtern, den Vertretern des kulturellen Lebens der Reichshauptstadt hatten sich Angehörige des diplomatischen Korps, der deutschen Wehrmacht, viele Verwundete aus Berliner Lazaretten, zu einer festlichen Stunde der Besinnung auf die unewigen Werte des deutschen Volkstums vereint.

Reichsleiter Alfred Rosenberg führte u. a. aus: Die Tat, wenn sie wirklich groß sei, sei nie eine vereinzelte Kraftäußerung, sondern die Darstellung eines tiefen Lebensinstinktes oder eines diesem Leben verbundenen Ideals. Es sei daher wohl begreiflich, wenn man in wahrer Dichtkunst nicht nur eine noch so große Darstellung des Gewesenen verstehe, sondern das Hinzielen des Willens zu zukünftigen Problemen und Kämpfen.

Wir haben einstmals die Worte Hölderlins gehört, der zu den größten Sängern und Künderin deutscher Größe gehört. Sie wurden gedichtet in einer Zeit, da Deutschland politisch darniederlag und da ein junger deutscher Genius mit einem hohen Ideal des deutschen Wesens im Herzen die Erfüllung dieser Idee in seinem eigenen Lande suchte. Er fand eine schöne starke Natur, der seine Liebe galt, er fand Fleiß und Emsigkeit, er fand Symbole einer großen Vergangenheit — aber er fand nicht den Willen, der großen Idee vom deutschen Wesen eine einheitliche starke Verkörperung zu sichern. Manchmal erinnert die Worte, die Hölderlin über seine Zeit ausspricht, an jenes Empfinden, das auch wir einst hatten, als wir Deutschland 1918 zusammengebrochen sahen, ausgeliefert jenen Spekulanten, die nur an ihr Interesse und nicht mehr an deutsche Werte dachten.

Hölderlin wurde von tiefer Nacht umfangen, aber die Gesänge, die er in den wenigen Jahren seines wachen Lebens niederlegte, sind in steigendem Maße seelische Kräfte für immer größere Kreise des deutschen Volkes geworden. Und sie sind, wie viele andere Werke deutscher Kunst, heute für uns sowohl Antrieb für neue Schöpfungen, als auch Stärkung des Kampfeswillens, diese Schöpfungen zu verteidigen, durch die Kraft der Waffe den Urquell zu sichern, dem in allen Jahrhunderten die großen Werke deutscher Kultur entstiegen. Einst feierte Deutschland nach 1870/71 die Neugründung des Reiches. Ein Traum aller Deutschen schien endlich einmal seine politische Erfüllung zu finden, und doch zeigte sich, daß dieses Reich in steigendem Maße die Seele seines Volkes verkümmern ließ; eine Welt der Technik und des Handels war wie eine Sturzflut über die Nationen gekommen, Forschungen vieler Jahrhunderte fanden nunmehr in schwindelnde Höhe ihre materielle Erfüllung, und es ist vielleicht kein Wunder, daß die Menschen dieser Zeit ihrer eigenen Erfindungen nicht mehr Herr werden konnten. Angesichts dieses dahingehenden wirtschaftlich bestimmten Zeitalters verstehen wir, wenn inmitten des Reiches von 1870/71 sich wieder Denker, Dichter und Propheten erhoben, die, unbeirrt durch allen äußerlichen Glanz, für die unabdingbaren Forderungen der deutschen Seele eintraten. Denn was sind Richtige und Lagarde und Wagner, denn anderes, als die Hölderlin und Goethe verwandten lebendigen Proteste gegen die Verkleinerungskräfte des Börsenzeitalters!

Angesichts dieser geschichtlichen Tatsache erhebt sich die Mission der nationalsozialistischen Bewegung, inmitten des heutigen Krieges, der über Dasein und Nichtsein der deutschen Nation entscheidet, auch aller jener Stimmen zu gedenken, die einmal in der deutschen Geschichte sich erhoben haben, um für diese Seele der Deutschen zu sprechen, ihre Werte zu verkehren und sie als Kraft einzusetzen in den gesamten Daseinskampf unserer Nation. Wir begreifen, daß der Staat mehr ist als die Summe seiner Gesetze, daß das Volk mehr ist als die Summe seiner Angehörigen; daß es die Einheit aller großen Schöpfungen aus grauer Vorzeit bis zur Gegenwart ist, die wir weiter zu festigen berufen sind. Die Bolschewisten ist eine nicht weiter erklärbare, nur in der Kraft der großen Tat und in der Kunst des Genies auftauchende heilspendende Wesenheit, welche das Gemüt auch des Alltagsmenschen bewegt und in schweren Tagen auch seiner Seele die Kraft gibt, sich mutig einem großen Schicksal zu stellen. Wir werden dann verstehen, daß Instinkt und Tat und Instinkt und Schau im Grunde das gleiche sind, und daß Gestalt im Werk, Gestalt im Gemüt zusammen die Gestalt des Lebens bedingt.

---

* **Deutsche Buchausstellung in Belgrad verlängert.** Die große deutsche Buchausstellung im Belgrader Prinz-Paul-Museum wurde wegen des unvermindert anhaltenden regen Besucherstromes bis 21. Dezember verlängert.

Aus Kunst und Leben

* **Durchschlagender Erfolg der Frankfurter Oper in Barcelona.** Wie aus Barcelona gemeldet wird, wurden die Mozart-Festspiele am Freitagabend in dem größten Theater Liceo mit einem Gastspiel der Frankfurter Oper eröffnet. Der Festvorstellung wohnten die Vertreter aller spanischen Behörden sowie der Falange bei. Aus Madrid waren zahlreiche Kunstbetrachter gekommen; ebenso waren Vertreter der deutschen Botschaft, der Partei und viele Mitglieder der deutschen Kolonie anwesend. Die erklärlicherweise Wiedergabe der Oper „Figaros Hochzeit" wurde ein durchschlagender Erfolg für die deutschen Künstler, denen endlos applaudiert wurde. Generalintendant Meißner und der Dirigent Konwitschny wurden wiederholt vor die Rampe gerufen.

* **Felix Dhünen †.** Im 43. Lebensjahre starb in Germersheim (Pf.) der Dichter Felix Dhünen, der mit seinem richtigen Namen Franz Sondinger hieß. Gleich nach seinem ersten dichterischen Werk „Ilsa von Naumburg", das seinen Ruf als Dramatiker begründete, folgten die Dramen „Traumspiel um St. Helena" und „Die Sonne Irlandes". Die Goldmedaille des Olympischen Kunstwettbewerbs erhielt er für sein Gedicht „Der Läufer".

* **Das deutsche Kulturzentrum Krakau ersteht wieder.** Das deutsche Kulturleben der alten deutschen Stadt Krakau nahm am Samstag und Sonntag mit zwei Konzerten der Wiener Philharmoniker unter Generalmusikdirektor Knappertsbusch, die auf Einladung des Generalgouverneurs Dr. Frank hierhergekommen waren, seinen Anfang. Den Auftakt zu diesem Wiedererstehen des deutschen Kulturzentrums Krakau, das einst der Stolz Europas war, bildete ein feierlicher Empfang der Wiener Philharmoniker im ehrwürdigen großen Saal der Krakauer Burg durch Generalgouverneur Dr. Frank. Außer dem Stab und den Abteilungsleitern des Generalgouverneurs waren auch Reichsminister Funk und Staatssekretär Neumann mit ihrer Begleitung zugegen. Von seiten der Wehrmacht nahmen an dem Empfang General Hilbert und General Hörwarth teil, ferner wohnten der Stellvertreter des Generalgouverneurs, Reichsminister Dr. Seyß-Inquart und die Gouverneure Wächter, Krakau, Dr. Fischer, Warschau, und Dr. Latsch, Radom, dem Empfang bei.

Wiesbadener Nachrichten

Die Weihnachtsmänner unserer Soldaten

Täglich: Eine Million Briefe und Hunderttausende von Päckchen bei einer Sammelstelle

Über 1000 Arbeitskräfte

Die Bewältigung des riesigen Feldpostverkehrs von der Heimat zu den Soldaten hat natürlich ganz besondere Einrichtungen erforderlich gemacht. In einigen Städten Deutschlands sind besondere Feldpostsammelstellen errichtet worden, die jeweils für einen größeren Bezirk zuständig sind. Wir haben die Feldpostsammelstelle in Frankfurt, deren Bereich weit über das Rhein-Maingebiet hinausreicht, besucht.

Frankfurt a. M. spielt im Betrieb der Reichspost eine besondere Rolle. Seine verkehrsmäßig bevorzugte Lage hat es mit sich gebracht, daß Frankfurt a. M. zu einem bedeutenden Umschlagsort für den gesamten Postverkehr geworden ist. Hier laufen aus vielen Teilen Deutschlands die großen Zugverbindungen zusammen. Wie die Postämter 9 und 2 am Hauptbahnhof in enger Zusammenarbeit mit dem Bahnpostamt 19 zu den wichtigsten und größten deutschen Postämtern gehören, so ist auch die Frankfurter Postsammelstelle für die Feldpost eines der größten Ämter dieser Art in Deutschland. In den Räumen der Post war für diesen neuen wichtigen Arbeitsbereich kein Platz, da ja schon immer die Post zur Weihnachtszeit zusätzliche Räume benutzen muß. In einem großen Saal und seinen angrenzenden Nebenräumen wurde deshalb die Postsammelstelle untergebracht. Weitere Räume mußten inzwischen noch hinzugenommen werden und werden für die nächste Zeit noch benötigt.

Wenn Anfang September der Dienst mit 100 bis 120 Kräften aufgenommen wurde, so zählen jetzt schon über 1000 Männer und Frauen zur ständigen Gefolgschaft dieser einen Postsammelstelle. Sie sind in diesen Wochen der Weihnachtsmann unserer Soldaten. Durch ihre Hände gehen allein in Frankfurt a. M. täglich rund eine Million Briefsendungen und einige hunderttausende Päckchen. Manchmal türmen sich in den Eingangsballen die Säcke mit Briefen und Päckchen zu wahren Bergen an. Dabei halten im Hof schon wieder die Lastwagen mit neuen Sendungen. Dem Laien möchte es dünken, daß diese Arbeit gar nicht bewältigt werden könne. Aber keiner dieser Säcke bleibt auch nur einen Tag liegen. Bis zu den späten Abendstunden oder mitten in der Nacht ist die schwierige Sortierung beendet, ist alles wieder nach einer neuen Ordnung zu Bündeln und Säcken zusammengefaßt und verläßt über eine große Rutsche die Halle.

Ankunft und Abfahrt der Säcke mit Briefen und Päckchen gleichen sich. Kein Unterschied ist eigentlich festzustellen. Nur stand auf den Fahnen aller ankommenden Säcke die gleiche Anschrift: Postsammelstelle Frankfurt a. M., bei der Abfahrt stehen auf den Fahnen Hunderte von verschiedenen Nummern, aus denen die Feldpostämter und die Wege, die zu ihnen führen, hervorgehen. Hier wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß die zu Anfang des Feldpostverkehrs übliche Bezeichnung der Postsammelstelle auf den Sendungen, die die Volksgenossen schicken, nicht mehr nötig und von der Post nicht erwünscht ist. Es genügt die deutliche Angabe der Feldpostnummer, dann findet die Sendung schon ihren Weg zur Sammelstelle. Jede Sendung muß allein bei der Postsammelstelle mehrmals sortiert werden. Jeder eingehende Sack enthält Sendungen an Hunderte von verschiedenen Feldpostnummern. In drei Sortiergängen werden diese Sendungen so behandelt, daß schließlich in dem einen Gefach eines Spindes sich alle überhaupt eingetroffenen Sendungen zusammenfinden, die für diese eine Nummer bestimmt sind. Damit ist aber erst der erste Teil der Arbeit geleistet. Bei der weiteren Bearbeitung der Sendungen müssen sich nun wieder die inzwischen zu Bündeln verschnürten Sendungen einer Feldpostnummer mit allen jenen anderen Bündeln zusammenfinden, die für das gleiche Feldpostamt bestimmt sind. Bei der Sortierung der Päckchen ist der Vorgang im Grundsätzlichen der gleiche. Nur fällt dabei eine Zwischensortierung fort.

So strömen bei der Postsammelstelle Frankfurt a. M. nicht nur alle in Frankfurt aufgelieferten Feldpostsendungen zusammen, sondern aus einem weiten Umkreis werden die Sendungen nach Frankfurt a. M. geleitet, da nur an wenigen Zentralstellen eine Sortierung der Feldpost nach dem Nummernsystem möglich ist. Mit jedem Bahnpostwagen, der auf den Frankfurter Bahnhöfen einläuft, kommen neue Massensendungen an.

Dem leitenden Stab von aktiven Postbeamten stehen viele schon pensionierte Beamte zur Seite, die auch wieder den Dienst aufgenommen haben. Hunderte von Hilfskräften sind als Postfacharbeiter eingestellt worden, und immer wieder sieht man auch unter den Helfern viele Männer, die die Soldatenmütze tragen. Ein ununterbrochenes Kommen und Gehen herrscht dort. Die Schichten der einzelnen Dienstzweige wechseln. Die Sortierer werden an den Spinden abgelöst und der nachfolgende Mann setzt die Arbeit fort, die eben eine Frau noch geleistet hat. Ein nüchterner großer Saal mit Zehntausenden von Sortiergefächern, mit vielen Hunderten von aufgespannten Beuteln, Tausenden von Säcken und Körben — und trotzdem liegt in diesem Saal etwas von weihnachtlicher Stimmung — denn er ist ein wichtiges Bindeglied zwischen zwei Fronten, der „richtigen" Front und der Front hier in der Heimat. F.

Beitrag zum Gelingen der Ernährungsschlacht

Siedler und Kleingärtner leisten ihn arbeitsfreudig

Viele Stadtmenschen sind der Scholle entfremdet. Andere jedoch haben den hohen Sinn der Bearbeitung des Bodens erkannt. Die Siedler am Rande unserer Stadt und die Besteller der Kleingartenanlagen sind es, die sich durch ihrer Hände Arbeit nicht nur persönlich einen Vorteil verschaffen, sondern auch einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Ernährungsschlacht leisten. Leicht ist diese Arbeit nicht. Ist die Berufsarbeit beendet, dann ist für den Siedler und Kleingärtner der Tag noch nicht zu Ende, es gilt, Schulter an Schulter mit Frau und Kinder, die jede freie Minute am Tage auf dem eigenen Grund und Boden verbringen, zu schaffen, damit die Arbeitsleistung auch von dem erwünschten Erfolg begleitet ist. Jetzt in diesen Wintertagen freut sich die ganze Familie an den Früchten dieser freiwillig übernommenen Jahresarbeit, die auch nicht zuletzt als Erholung des Hausvaters von dem oft schweren Berufsschaffen zu werten ist, denn es ist ja bekannt, wie gesundheitsfördernd das Arbeiten in der freien Natur ist.

Wie ein Volksgenosse das ihm anvertraute Stück Kleingartenland zu bewirtschaften weiß, gibt auch als Maßstab für seine Befähigung als Siedler. Tausende deutscher Volksgenossen warten im Gebiet des Rhein-Mainischen Siedlungswerkes auf eine Siedlerstelle. Der Krieg verzögert die Weiterführung dieses edlen Werkes. Aber diesen Siedleranwärtern wird doch in vielen Fällen Gelegenheit geboten, sich jetzt schon auf ihre zukünftige Tätigkeit vorzubereiten. Um die Ernährungsbasis zu verbreitern, wird die Umstellung geeigneten Freigeländes auf gärtnerische Nutzung allenthalben in Angriff genommen. In erster Linie sollen Siedlungsbewerber bei der Flächenvergebung berücksichtigt werden. Sie haben ja bereits durch eine Vormerkung auf eine Siedlerstelle ihrem Willen Ausdruck gegeben, mitzuwirken an dem Ausbau der Erzeugung auf eigener Scholle. Was sie in dem ihnen überlassenen Kleingarten lernen und leisten, wird ihnen später einmal bei der Bewirtschaftung ihrer eigenen Siedlerstelle zugutekommen. p.

Konteradmiral Walther
spricht über den Seekrieg morgen Dienstag um 20.30 Uhr im Luftschutzhaus. Eintritt 50 Pfg.
Die Deutsche Arbeitsfront Abt.: Volksbildungsstätte

Für die Soldaten, die keine Pakete zu erwarten haben

Der Mädel- und Jungmädel-Untergau 80 sammelte

Jetzt wo das Weihnachtsfest immer näher rückt, sind all unsere Gedanken bei unseren pflichttreuen und tapferen Soldaten an der Front, denn unser ganzes Sinnen ist darauf gerichtet, wie wir ihnen eine Freude bereiten können. Da es aber auch Soldaten gibt, die keine näheren Verwandten in der Heimat haben und daher bisher noch nie mit einem Päckchen erfreut wurden, haben es sich die Mädels und Jungmädels vom Untergau 80 Wiesbaden zur Pflicht gemacht, auch diesen Soldaten eine Freude zu bereiten. In einer umfangreichen Ausstellung zeigten sie ihre Geschenke am Sonntag, heute werden sie verpackt und abgeschickt. Das Prunkstück der Ausstellung, die unter der Leitung der Untergauführerin Hanna Ohl stand, und zu der uns die Schulungsreferentin Heuser die notwendigen Aufklärungen gab, war eine große Ziehharmonika (Akkordion), die den Soldaten bestimmt eine schöne Überraschung sein wird. Ebenso die zahlreichen Mundharmonikas, die verschickt werden. Aber auch für Rauch- und Trinkwaren hatte man Sorge getragen. Pfeifen und Tabakbeutel sind da, damit sich der altdeutsche Soldatenspruch „In des Krieges Donnertönen trag ich stets im Mantelsack, das Gemälde einer Schönen und ein Päckchen Rauchtabak" bewahrheitet.

Außerdem hatte man für Bücher, besonders für heitere, für Brett- und Kartenspiele, für Schreibpapier, Kalender und vielerlei Nützlichkeiten, wie Ohrenwärmer, Zahnpasta usw. gesorgt. Sogar Pulswärmer waren gestrickt und ein Paar warme Kniestücke für ein Lazarett beschafft worden. Da in den Päckchen auch Süßigkeiten und Äpfeln nicht fehlen durften, war auch von den lieben Mädels in umsichtiger, mütterlicher Weise daran gedacht. So werden die Pakete mit ihren verschiedenen Gaben, die innig ausgesucht und mit Liebe verpackt wurden, unseren Soldaten viele Freude bereiten, und ihnen vor allem zeigen, wie man in der Heimat an sie denkt und wie man dort bestrebt ist sich ganz für sie einzusetzen, wie sie es für die Heimat tun.

Betreuung unserer Verwundeten

Kreisleiter ernennt Berater der Chefärzte

Um die notwendige Ruhe der in den Reserve- bzw. Marinelazaretten aufgenommenen Kranken und Verwundeten nicht zu gefährden, sind für die Betreuung der Wehrmachtsangehörigen, soweit sie durch Organisation außerhalb der Wehrmacht vorgenommen werden soll, vom OKW. im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die nötigen Anordnungen getroffen worden. Für jeden Standort mit Reserve- bzw. Marinelazaretten werden seitens des zuständigen Kreisleiters der NSDAP. ein oder mehrere Beauftragte ernannt, die den Chefärzten als Berater zur Verfügung stehen. Die Beauftragten können herangezogen werden für die Beratung der Kriegsbeschädigten im Hinblick auf häusliche und Familienverhältnisse. Die Berufsberatung und Betreuung nach dem Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz ist Aufgabe des Wehrmachtsfürsorgeoffiziers; er kann die Beauftragten zur Mitarbeit veranlassen. Ferner können die Beauftragten herangezogen werden für die kulturelle Betreuung durch musikalische Veranstaltungen, Vorträge usw. und schließlich für die Benachrichtigung und Übermittlung von Wünschen an die Angehörigen. Bei Durchführung ihrer Aufgaben können die Beauftragten neben der NSKOV. auch die NSV., KdF., DJ., das Deutsche Rote Kreuz usw. beteiligen.

— **Der Weihnachtsmarkt** hat sich in diesem Jahr auf dem Luisenplatz niedergelassen. Pausenlos dreht sich ein Kinderkarussell. Unter dem mit Fähnchen besteckten Zeltdach gaukeln die Kleinen rund zu der Musik eines Lautsprechers. Währenddessen schnellen in zwei anderen Buden die Glücksräder. Jemand hat sein Los aus der Strohhülle geschält und daraus ersehen, daß er eine Puppe gewonnen hat. Zwischen vier Buden spiegelt sich das Leben und der Mann, der immer sucht und den der Glanz eines Frauennamens berückte, bringt nun seiner Frau ein Weihnachtsgeschenk mit nach Hause. Die Mädels aber sehen auf Städtenamen. Sie haben dort ihren Liebsten. Wenn sie dabei zu kurz kommen, ist er noch treu; und sie verlieren gern. E.

— **50-Pfennigstücke aus Aluminium.** Die Reichsbank beginnt in diesen Tagen mit der Ausgabe von 50-Pfennigstücken aus Aluminium. Diese Münzen sind dazu bestimmt, die 50-Pfennigstücke aus Nickel, deren Einziehung zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen ist, zu ersetzen. Vorerst behalten auch die 50-Pfennigstücke aus Nickel ihre Kaufkraft. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung der Nickelmünzen wird noch bekanntgegeben.

— **Unfallchronik.** In der Kirchgasse wurde am Samstagabend ein 75 Jahre alter Pensionär beim Überqueren des Fahrdamms von einem Auto erfaßt und überfahren. Der Mann erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht. — Ecke Oranien- und Goethestraße kam es am Samstagabend zu einem Zusammenprall zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer. Dabei wurde der letztere auf die Straße geschleudert. Es handelt sich um einen Bauarbeiter, der von der Arbeit kam. Er erlitt schwere Kopfwunden, außerdem besteht Verdacht auf Rippenbrüche. Man brachte den Verunglückten ins Krankenhaus.

Stimmung: „Ganz groß"

Artistik, Tanz, Humor und Charlotte Schütze

Der Serie letztwöchiger Veranstaltungserfolge des Kreises Wiesbaden der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" können wieder zwei Pluspunkte angefügt werden: der Bunte Nachmittag und der Bunte Abend am Samstag im Paulinenschlößchen. Vorzugsweise standen die beiden Veranstaltungen im Zeichen der „KdF."-Wehrmachtsbetreuung, aber man hatte diesmal den Kreis der Zuhörer etwas weiter gespannt, neben den Soldaten waren auch viele Volksgenossen für einige unterhaltsame und fröhliche Stunden mit „KdF." im Paulinenschlößchen erschienen, in ihrer Mitte Kreisleiter Stawinoga, General der Infanterie Steppuhn, Offiziere der Wehrmacht und bei uns Heilung suchende verwundete Soldaten. Zu bereuen hatten sie es bestimmt nicht: ein so reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm sieht und hört man nicht alle Tage.

„Ganz groß muß heut' die Stimmung hier sein", sang Charlotte Schütze. Sie behielt recht!" (Photo: Elpert.)

Den musikalischen Rahmen schufen spielfreudige Mitglieder der Kreiskapelle unter Leitung von Josef Weiß mit Karl Wiegand am Flügel. Sowohl in ihren Solo als auch in der Begleitung der Künstler sind die Musiker auf ihrem Posten. Wenn wir sie heute an erster Stelle nennen, so deshalb, weil sie immer dabei sind, wenn „KdF." seinen Besuchern Freude bereitet und für ihre Musizierfreudigkeit einmal ein besonderes Lob am Platze ist. Die Wiesbadener Sportmädels der „KdF."-Kreisriege eröffneten das Programm mit exakt durchgeführten Keulenübungen, deren rhythmische Untermalung am Flügel Fräulein Bernhardt zuverlässig durchführte.

Und nun zu den Gästen. Teddy Heinz sagte an. Er machte das recht geschickt und als gewandter „Brückenbauer" hatte er sofort den Kontakt zwischen seinen Berufskameraden auf der Bühne und dem Publikum hergestellt. Eine charmante Rollschuhläuferin lernten wir in Käte May kennen, die nicht nur die Technik der kleinen Rädchen beherrscht, sondern auch graziös einen Walzer, einen Tango und eine Humoreske auszudeuten weiß. Der Mann mit den „... sia Krawatten, Horst Gilberto, hat bei seinen verblüffenden Zaubereien und Täuschungsmanövern die Lacher schnell auf seiner Seite. Für den gern begrüßten Humor sorgten ferner Ria & Charles in ihren vorzüglich beobachteten Tanzparodien und den Höhepunkt der Lachsalven erzielten „Blad & Tunney", von denen der Partner eine Falltechnik demonstriert, die bei aller grotesken Komik ein hohes Maß von Körperbeherrschung beansprucht. In einer musikalischen Revue ließen die „2 Heiders" eine Reihe von Instrumenten aufmarschieren, denen sie tonschöne und rhythmisch präzise Klänge entlockten. Wo Soldaten als Zuschauer sind, darf natürlich der Kampfsport nicht fehlen. Ausgezeichnete Degentricks boten „2 Gladios" und bei den „2 Hallocks" riefen die Treffsicherheit der beiden Schützen berechtigtes Aufsehen und Beifall hervor.

Noch ein weiblicher „Schütze" wurde angesagt und von den Soldaten lebhaft begrüßt: Charlotte Schütze, unsere Operettensoubrette. Sie traf mit ihren Chansons auch diesmal ins Schwarze und der Beifall dürfte der Künstlerin, die immer freudig bereit ist, wenn „KdF." sie um ihre Mitwirkung bittet, gezeigt haben, wie sehr beliebt sie in Wiesbaden, besonders auch bei unseren Soldaten ist. Durch ihre Teilnahme bei den „KdF."-Veranstaltungen beim Reichssender Frankfurt „Klingende Liebesgaben" ist sie über Wiesbaden hinaus bekannt geworden. Von der „Wacht im Westen" erhielt Charlotte Schütze von zwei Gefreiten einer Aufklärungsabteilung dieser Tage einen Feldpostbrief u. a. folgenden Inhalts: „Wir hatten heute leider nicht das Glück, bei dem Bunten Nachmittag des Reichssenders Frankfurt mit dabei zu sein, mußten uns vielmehr damit begnügen, die gebrachten Darbietungen aus dem Äther zu vernehmen. Wenn wir nun ganz ehrlich sind — und das sind Soldaten immer — haben Sie uns weitaus am besten gefallen. Wir beide waren so begeistert, daß wir sogar unseren Kaffee kalt werden ließen, nur damit das Geklapper der Tassen uns nicht den Empfang verdirbt — und das will was heißen .... Wir bitten Sie, uns zwei Photos von Ihnen zu verehren, welche bei uns gut aufgehoben sein werden. Eine kleine Widmung würde zwei Soldatenherzen besonders erfreuen." Und „aus dem Felde" schrieben ihr 5 Flaksoldaten nach dem Besuch der Vorstellung „Das verwunschene Schloß" im Deutschen Theater u. a.: „Liebes Regerl! Am Samstagabend waren wir von Ihrem erfrischenden und natürlichen Spiele so eingenommen und begeistert, daß wir Sie bitten, uns ein Bild mit Autogramm, das einen Ehrenplatz in unserm Unterstand einnehmen wird, zur Verfügung zu stellen."

„Soldaten sind ehrlich" und Charlotte Schütze hat sich, wie sie uns versicherte, über diese Briefe und über den Beifall bei den „KdF."-Abenden sehr gefreut. Ob sie aber jedem der begeisterten Soldaten ihr Bild zur Verfügung stellen kann, möchten wir bezweifeln. Um den Soldatenwünschen entgegenzukommen, bringen wir eine Aufnahme der Künstlerin.

Willi Pempel.

Wiesbadener Vororte

W.-Rambach: In den letzten Tagen haben die Überfälle eines Fuchses auf Hühnerställe überhand genommen. In vier Ställen drang er ein. Mord und Raub kennzeichnete den Weg. Es wäre doch angebracht, daß von maßgebender Stelle dem Treiben ein Ende bereitet würde. — In einer eifrig durchgeführten Sammlung der Jungmädels konnten der NSV. eine Anzahl Kleidungsstücke, Spielwaren und ein Geldbetrag abgeliefert werden.

Jugendlicher Sammeleifer

Die lustigbunten Figuren waren schnell vergriffen

„Abzeichen gefällig": Dieser Ruf beherrschte am Samstag die Straßen. Die Jungmädels mit rotgefrorenen Backen, die Pimpfe unter dem keck schief gesetzten Schiffchen hielten Karton und Büchse bereit, und schon baumelte aus manchem Mantelaufschlag ein ganzer kleiner Weihnachtsbaum voll lustigbunter Figuren. Überall guckten uns die fürwitzigen Köpfchen der farbigen Holzfiguren an. Im Handumdrehen waren hundert Stück verkauft. Selbst in die Omnibusse drangen die unternehmungslustigen Mädels und Jungen ein. Ein „Kapertrieb" hatte begonnen, bei dem der rote Kupfersennig als Bannauf erklärt war. Die Straße war Sperrgebiet, und manche unserer Geldbörsen wurde von den Torpedos der Nächstenliebe in den Grund gebohrt. Spielmannszüge marschierten durch die vorweihnachtlichen Straßen und Fanfaren erklangen in den dumpfen Balz knatternd am Mauritiusplatz lauernder Motorräder. Hier fuhr auch ein Wagen eine jubelnde Kinderschar nach der anderen. Die Reiter-HJ. umweit der Motor-HJ. und beide Formationen sorgten neben den Fliegern, dafür, daß die roten Büchsen einen immer dunkleren Klang annahmen. Und als es Samstagnachmittag war, da war der letzte Weihnachtsmann und das letzte Engelchen, der letzte Schornsteinfeger, Hausknecht oder Jäger in den Knopflöchern verstaut. Und nun begann der Kaperkrieg erst richtig, der mit heiligem Eifer geführt wurde und zwar von beiden Seiten.

Die Jungens hatten sich mancherlei Witziges ausgedacht. Chamberlain stolzierte unterm Regenschirm einher, die Sammler und die Gebenden mit eisgalter Betrachtungsmiene musternd, und seine Lordschaft W. C. war vor Draht und mittels „Draht" persönlich für jedermann auf dem Lullenplatz zu sprechen. Die Nachrichtenzeinheit der HJ. hatte hier eine Fernsprechleitung aufgebaut, die ebenfalls auf diese originelle Weise im Dienste des Kriegswinterhilfswerks stand. Und außerdem das „Ungeheuer von Scapa Flow". Wo es auftauchte, da wurden ganze Geleitzüge gestoppt. Im Tattersall Weiß waren am Sonntagvormittag viele Freunde des Reitsportes; unter ihnen auch General der Infanterie Stephyhn erschienen, um dem frohen Treiben der HJ.-Reiter zuzuschauen, die mit einer Reihe reiterlicher Vorführungen einen Querschnitt durch ihr Arbeitsgebiet gaben. Ihre Leistungen fanden Anerkennung durch die klingenden Münzen, die in den WHW.-Sammelbüchsen verschwanden.

Die Jungmädels aber wetteiferten mit den Jungens. Sie führten einen lustigen Staffellauf vom Capitol bis zum Dernschen Gelände durch, bei dem die Holzfiguren lebendig die Staffette von Kameradin zu Kameradin trugen. Teilweise geschah das schnell mittels Roller oder Leiterwagen, teilweise langsamer, indem sackhüpfenderweise den Gabensack buckelnd die Strecke zurückgelegt wurde, oder Bein an Bein gebunden sich zwei Mädels abmühten, ihre Liebesgabe vorwärts zu bringen, wobei manch ein Zylinder in den Schnee rollte, manch ein Bart den Blick verdeckte. Zuletzt aber rollten die Marktstücke in flinken Händen durch das Ziel, das eine geipannte Wäscheleine markierte.

So verwandelt sich unser mit dem Herzen gegebenes Geld schließlich in den Gebensack, und die Gabe in Freude und Glauben. Glauben und Freude aber fügen uns zusammen zum Volk. „Volksgemeinschaft" läuten die Büchsen der Sammler und Sammlerinnen des HJ. wie des BDM., des Jungvolks wie der Jungmädels, in denen die Groschen und Pfennigstücke, die Fünfer und Fünfziger gegeneinanderklirren. — md.

— **Keine NSV.-Fahrpreisermäßigungen für Weihnachten.** Das Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP. teilt mit, daß die bisher durch die NSV. gewährten Fahrpreisermäßigungen für Weihnachten eingestellt sind.

— **Hohes Alter.** Frau Riffel, Mauritiusstraße 12, feiert am 19. Dezember in voller Rüstigkeit ihren 70. Geburtstag.

Das Festprogramm der „Scala"

Die über die Weihnachtsfeiertage bis einschließlich Silvester geltende Nummernfolge trägt nicht nur den Titel eines Festprogramms. Sie ist in ihrem Abwechslungsreichtum und den Höchleistungen jeder einzelnen Darbietung ein ganz großer Wurf. Ein Programm, das geeignet erscheint, dem Scala-Varieté neue Freunde zu gewinnen. Das russische Paar Lerche-Germanoff tanzt diesen brillierenden Wirbel von Artistik, Sensationen, Witz und Humor ein. Es ist ein Genuß, seine virtuose Beherrschung technischer Fertigkeiten zu bewundern, das ausgeprägte Charakteristikum der einzelnen Parts zu erkennen, sich an der Einfallsfülle künstlerischer Gestaltung zu erfreuen. Ob Lerche-Germanoff eine Karnevalsszene tanzen, ob sie im Messertanz ihr großes Können erweisen oder im Puppentanz das Groteske herausstellen — immer atmen ihr Leistungen Geschmack, Ästhetik und Kultur. Helle Begeisterung löst das „Wunder der Athletik", Tarzano, aus. Nehmen schon seine prachtvollen Muskelspiele gefangen, so übertreffen die Kraftproben alle Erwartungen. Riesige Expander mit einer Spannkraft von 1200 Kilogramm werden ebenso bezwungen wie eine 30 Kilogramm schwere Maschinenfeder mit 1500 Kilogramm Spannung. Dickes Stabeisen formt sich unter seinen Händen zu Hufeisen, und schwere Männer wirbeln, getragen von seiner athletischen Kraft, durch die Luft. Sensationell auch die mexikanischen Combo-Spiele Cenomers und Sulos mit Lassos, Messerwerfen usw. Humor und Akrobatik verbinden die 3 Wileli in ihrer lerisskomischen Nummer. Gerade in der anscheinend so spielerischen Leichtigkeit der Darbietungen liegt der Beweis für die geniale Beherrschung der eigenen Körper. Einen Lustfakt, wie man ihn nur selten zu sehen bekommt, bieten die 2 Brandinis. Zumal hier die Dame die stärksten Kraftanstrengungen zu bewältigen hat. Der Höhepunkt: Sie hängt mit einem Fuß in einer Schlinge, derweil ihr Partner mit dem anderen Bein gehalten wird und atemraubende Genickdreh-Evolutionen ausführt.

Ein entzückendes Persönchen ist Madeleine Dinon, die Frau mit den blonden Locken und dem glänzenden Zylinder, die Dame mit dem tadellos sitzenden Frack. Sie singt, erzählt Witze, spielt und obrseigt. Wen sie so behandelt, möchten wir nicht verraten. Das eine indessen ist sicher: keiner von den vielen hundert Zuschauern, der die Nummer Madeleine Dinons nicht als eine der Spitzenleistungen des Humors auf der Variété-Bühne bezeichnete. Zum Schluß und als Hauptattraktion: Kapitän Schneider mit seinen 10 Filmlöwen. Wir Wiesbadener kennen den kleinen gesetzten Herrn noch von seinem Aufenthalt in unserer Stadt vor 11 Jahren, da er mit seinem Zirkusunternehmen hier ein Gastspiel gab. Nunmehr präsentiert Kapitän Schneider seine prächtigen Tiere auf dem begrenzten Raum von Varieté-Bühnen. Wie er das macht, wie er die Wüstentiere behandelt, wie er mit ihnen in seinem gemütlichen Dialekt spricht, wie er ihnen furchtlos droht und für ihre Leistungen Anerkennung zollt — das ist in der Tat einmalig. Aber es sind durchaus keine Spielereien, die Alfred Schneider zeigt. Ein Löwe als Drahtseilkünstler ist wohl das letzte, was man durch jahrelange Dressur aus einem solchen Tier herausholen kann. Die besondere Sensation ist die Löwin „Europa", die bei der Aufnahme des bekannten Films „Quo vadis" einen Filmstatisten mit einem einzigen Biß getötet hat. Dazu ein in der Wildnis gefangener mächtiger Mähnenlöwe.

Der liebenswürdige Vermittler all dieses Schönen, Interessanten, Humorvollen und Sensationellen ist Adam Müller. Ein Ansager, der mit seinem gemütlichen bayerischen Dialekt fast wie ein väterlicher Freund anmutet. Ein Humorist, dem Gemachtes und Gekünsteltes aber auch gar nicht liegt, dem die Natürlichkeit auf dem haarlosen Kopf geschrieben steht. Daß das Haus selbst am Nachmittag des „Silbernen Sonntag" vollbesetzt war, ist der schlagendste Beweis für die Qualität des Programms.

Hans Schorr.

GEMÄLDE
NUR BESTER QUALITÄT
● KAUFT STETS ZU GUTEN PREISEN
H. SCHÜTTEN Taunusstr. 5, 1 Tel. 25883

Fahrverbot für unzuverlässigen Kraftfahrer

Er verschuldete einen Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte

Unter Nichtbeachtung der Vorfahrt verursachte ein ortsunkundiger Kraftfahrer im Sommer d. J. Ecke Lessing- und Mainzer Straße einen schweren Verkehrsunfall, an dessen Folgen ein angefahrener Motorradfahrer verstarb und dessen Beiselterin so schwer verletzt wurde, daß sie heute noch zu 70 % arbeitsunfähig ist. Trotz des Zusammenstoßes fuhr der Fahrer des Kraftwagens, der scheinbar den Kopf verloren hatte und anstatt auf den Brems- auf den Gasbedal trat, noch 60 Meter weiter, streifte eine Laterne und einen Baum. Wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Übertretung der Straßenverkehrsordnung hatte er sich, der im Hauptberuf Diener ist, vor der Wiesbadener Strafkammer zu verantworten. Wegen grober Fahrlässigkeit des Angeklagten, die sich durch die Beweisaufnahme ergab, erkannte das Gericht neben einer Gefängnisstrafe von acht Monaten auf ein Verbot für die Ausübung des Berufes als Kraftfahrer für die Dauer von drei Jahren. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Hotelpage und Hallengehilfe

Neuordnung der Gaststätten und Hotelberufe

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr bemüht sich seit längerer Zeit um die Neuordnung der Gaststätten- und Hotelberufe. Wie im „Deutschen Handel" mitgeteilt wird, sind als Lehrberufe in Zusammenarbeit mit dem Reichsinstitut für Berufsausbildung Kellner und Kellnerin, Koch und Köchin, Gaststättenkaufmann, Gastwirtsmeister, Hotel- und Gaststättengehilfin geordnet worden. Abschließende Verhandlungen finden noch über den Süßwaisenkoch und den Gemeinschaftskoch als Lehrberufe statt.

Als Anlernberufe sind festgelegt der Hallengehilfe und der Zapfer oder Büfettier mit einer Anlernzeit von zwei Jahren, Zimmermädchen, Hoteldiener, Silber- und Putzerwuher mit einer Anlernzeit von einem Jahr. Der seit Jahren umstrittene Hotelpage geht in den neuen Grundberuf des Hallengehilfen über. Bei der Einstellung eines Hotelpagen ist ein Lehrvertrag als Hallenlehrling abzuschließen. Auch die sonstigen im Hallendienst vorhandenen Tätigkeiten erfahren den Einbau in ein geordnetes Berufsbild, das in der Schaffung des Hallenmeisters gipfeln soll. Die verhältnismäßig hohe Zahl der Ungelernten in diesem Gewerbe erfährt damit eine Umstellung auf anerkannte Ausbildungsberufe.

Der erste weibliche Inspektor der Reichsbahn

= **Neuwied,** 18. Dez. Die Umstände der Kriegszeit haben es mit sich gebracht, daß die Frau mehr denn je Zutritt zu Berufen findet, die vordem fast ausnahmslos dem Mann vorbehalten waren. In Neuwied konnte jetzt im Bereich der Reichsbahndirektion Koblenz der erste weibliche Inspektor seine Prüfung bestehen. Es handelt sich um eine Reichsbahnsekretärin aus Neuwied.

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Martl

55. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ich will aber etwas leisten. Ich will alles gutmachen. Eines kann ich — zeigen, daß mehr in mir steckt als das, was mich vor mir selber verworfen und gemein macht.

So denkt er.

Die Kräfte kehren zurück. Seine Spannkraft nimmt zu. Dann tagt nach unendlich langer Zeit der Morgen.

Es ist schubtief Schnee gefallen. Der Nebel ist nicht mehr so dicht wie am Abend zuvor. Heinz tritt an den Rand seinen luftigen Hochsitzes und versucht in die Tiefe zu spähen. Er sieht nichts als ein Stück des Berges, aber: „Gottlob, der Schnee ist haftengeblieben. Ich klebe vielleicht doch nicht ganz so rettungslos in den Felsen." —

Immer heller wird es. Noch ein paar vereinzelte Flocken fallen — dann reißt plötzlich über ihm für einen Augenblick die Hülle. Einen Augenblick lang erkennt er ein Stück des Himmels, ein mattes Blau wie nach einem ergiebigen Schneefall im Winter, wenn es langsam aufklart.

Und dann plötzlich durch die dichte Wand hindurch von der andern Seite her ein blendendes Bild, aber von einem wirklichen Schein des Tages getroffen, die drei Gipfel der Rastlosen, schneeweiß und verklärt.

Dann taucht auch der Wald unter ihm auf. Plötzlich reißt wieder an einer andern Stelle der Nebel. Ein Stück des Talbodens erscheint. Dort ist noch alles tiefgrün, nein, dort hat es noch nicht geschneit.

Jetzt sucht Heinz einen Ausweg.

Es muß sein. Es muß! —

Er weiß nur eines, wenn er ins Rutschen kommt, muß er versuchen, über die Steilhalde zu gleiten, er darf nicht vom Berg wegkommen. Sonst stürzte er rettungslos ins Verderben.

Da biegt der Berg um eine kleine Nase. Heinz bückt sich und schleicht beinahe kriechend um die Erhebung. Drüben geht es leichter. Wie ist er denn überhaupt hier herausgekommen? —

Aufgepaßt! Die spitzen Zacken der Steigeisen knirschen; er ist auf eine trügerische Platte getreten. Zwischendurch wirft er einen Blick in das immer mehr aufgehende Tal; allerorten reißen die Nebel. Drunten unter der Rachenfluh steht er jetzt das Dorf, unendlich tief und unwirklich irdisch.

Horch! Ist das nicht Glockengeläute? Anderthalb Stunden vor der Beerdigung ruft der Mesner die Bergleute auf, des Toten zu gedenken. Es muß also schon neun Uhr sein!

Heinz zieht den Fuß zurück, versucht die Platte zu überwinden, wo sie aus dem Berg herauskommt. Dort ist eine kaum fingerbreite Spalte; mit den Steigeisen kratzt er die Stelle mühsam frei. Aber wie weiter? Nirgends kann er sich darüber festhalten. Nicht einmal der Schnee ist dort haftengeblieben, so steil fällt die Wand ins Uferlose.

Es muß sein. Heinz schmiegt sich an den Berg, die Hände und Finger spinnenartig verspreitet. Er steht aufrecht. Es geht. Aber jede unerwartete Unebenheit würde ihn unweigerlich rücklings aus dem schwierigen Stande werfen.

Furchtbare Minuten sind das. Er hält den Atem an. Er tastet mit den kalten Fingerspitzen weiter nach links. Dann sieht er plötzlich hart daneben einen kleinen Absatz. Dorthin muß er springen. Er überlegt im Bruchteil einer Sekunde, ob es sich machen lasse. Er wagt den Sprung. Aber jetzt aufatmend, da das Ärgste gelungen; wie weiter? Noch ist kein Ende. Hier gibt es kein Hinunter! Kirchturmhoch fällt die Felswand unter ihm ab.

Auf einem nahen schmalen Gesimse liegt Schnee. Vielleicht führt jenes um den Bergwulst herum. Es muß sein, auch dieses, obwohl die Schwierigkeit nicht kleiner sein wird als vorher.

Aber siehe, es gelingt, sogar besser, als er sich's vorgestellt hat. Nun atmet er auf. Aus dem Ansatz dieser Felswand reicht eine schmale Schneezunge herauf und geht in den schluchtartigen Kamin über. Das ist der einzige Ausweg für Heinz. Dort hinunter muß er klettern. Die Wand ist trocken. Heinz läßt sich nieder und stößt dann den Fuß auf die andere Seite vor. Nun stemmt er sich fest. Er wagt sich mit dem andern Fuß etwas weiter hinunter. Sein Rücken folgt der kleinen Bewegung auf dieser Seite. Stemmend verliert er an Höhe. Dann wird der Kamin plötzlich zu weit. Vielleicht vier, fünf Meter über einem genügend großen Standplatz. Er muß den Sprung wagen. Noch einmal stockt sein Herz. Es kann ebenso mißraten wie gelingen. Er kann sich anschlagen; er kann durch einen unglücklichen Ausfprung aus dem letzten Rest des unten wieder enger werdenden Kamins herausgeworfen werden. Aber dort ist ein kleines Plätzlein. Das Tor zur Freiheit, das Tor zum Leben, an das er schon nicht mehr geglaubt hat.

Vorsichtig überlegt und erwägt er alles.

Dann zieht er die Oberarme an sich heran. Alles hängt vom Auffangen des Sprunges ab.

Jetzt — jetzt — er wagt es noch nicht. Noch einmal sammelt er seine Kraft, noch einmal späht er nach dem kleinen Standort.

Es können Sekunden vergangen sein; es kann aber auch Minuten gedauert haben. Er weiß nur noch, daß er abgesprungen ist, daß er plötzlich festen Boden unter sich fühlt, sich blitzschnell am Felsen festkrallt, daß er seine Knie angeschlagen hat, daß auch seine Nase die Felswand vor ihm berührt haben muß — dann siebert er hinunter; dann springt er auf die herausfteichende Zunge; er fühlt unter sich und unter dem Schnee das lose Geröll eines Karrfeldes. Bedenkenlos saust er hinunter. Hart vor dem Wald kommt er ins Stoppen. Aber es ist geschafft. Er ist gerettet. —

Erst jetzt fällt die große Schwäche über ihn, das Unvermögen, noch länger zu stehen, zu sehen, richtig zu denken. Es schwindelt ihm. Es wird dunkel vor seinen Augen. Er setzt sich; da fühlt er etwas Warmes über sein Gesicht rinnen. Blut. Er hat sich droben die Stirne wund geschlagen. Beinahe ein Wohlgefühl zuerst, keine Schmerzen, ein Versinken in die Erschöpfung. Erst dann erwacht er ganz.

Mühsam findet er den Weg durch den Wald. Er ist nicht bei vollen Kräften; oft muß er verzweifelt beratschlagen, wo er sich aufhält, wie es weitergeht und wie er aus dem Wald herauskommt. Manchmal meint er, an einem bekannten Orte zu stehen; aber ein einziger Baum kann ihn zum Narren halten. Der Schnee nimmt immer mehr ab. Hier, zwischen den Bäumen, ist der Boden kaum hauchdünn bedeckt von ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 — Telefon 24588

Dr. Oetker-Weihnachtsschnitten

ein lohnendes Rezept ohne Fett:

Teig: 250 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 200 g Zucker, 2 Tropfen Dr. Oetker Backöl Bittermandel, 2 gestr. Teel. gemahlener Zimt, 2 Eier, 50 g Mandeln oder Haselnußkerne, 30 g Zitronat.

Zum Bestreichen: Etwas entrahmte Frischmilch.

Zum Bestreuen: 15 g Mandeln oder Haselnußkerne, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker.

Mehl und „Backin" werden gemischt und auf ein Backbrett (Tischplatte) gesiebt. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt, Zucker, Gewürze und Eier werden hineingegeben und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Darauf gibt man die mit der Schale gehackten Mandeln (Haselnußkerne) und das in kleine Würfel geschnittene Zitronat. Man drückt alles zu einem Klaß zusammen und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Sollte er kleben, gibt man noch etwas Mehl hinzu. Man formt 3-4 Teigrollen in der Dicke eines Zweimarkstückes, drückt sie etwas platt, bestreicht sie mit Milch und bestreut sie mit in sehr feine Scheiben geschnittenen Mandeln (Haselnußkernen) und Vanillinzucker. Die Rollen werden nicht zu dicht nebeneinander auf ein gefettetes Backblech gelegt.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei guter Mittelhitze. Sogleich nach dem Backen werden die Rollen in gut 1 cm breite grade oder schräge Streifen geschnitten. Bitte ausschneiden!

mit Dr. Oetker Backpulver „Backin"

Sport und Spiel

Fußball im Gau Südwest

Fünf Heimniederlagen in sechs Spielen!

Gruppe Saarpfalz:

FK. Pirmasens — FK. Kaiserslautern	1:5
VfR. Frankenthal — Wormatia Worms	1:2
Borussia Neunkirchen — GFC. Darmstadt	7:0

Gruppe Main:

Eintracht Frankfurt — Offenbacher Kickers	1:4
Union Niederrad — Kotweiß Frankfurt	0:2
Sportverein Wiesbaden — FSV. Frankfurt	0:1

Die aufschlußreichsten Kämpfe fanden in Kaiserslautern auf dem Erbsenberg und in Frankfurt am Riederwald statt. Dort bewiesen die beiden führenden Vereine, daß sie noch stärker sind, als man sie überall an sich schon gehalten hat. Einen knappen Erfolg über die Pirmasenser hätten wir den Lautringern schon zugetraut, das 5:1 aber kommt in seiner Höhe doch unerwartet, und drüben in Neunkirchen wird man beim Bekanntwerden dieses Ergebnisses die Ohren gewitzt und sich fest vorgenommen haben, diese Organe künftig erst recht steif zu halten. Die Pirmasenser waren alles andere als ein leichter Gegner. Sie verteidigten sich nicht nur zäh und auch lange genug mit Erfolg — bis in die zweite Halbzeit hinein stand das Spiel nur 0:1 — sondern sie griffen unter dem Kommando ihres Führers Bille, der in der Mitte stürmte, wiederholt heftig an. Aber Herbert im Deckungszentrum der Lautringer paßte höllisch auf und gab acht, daß sein früherer Klubkamerad Bille nur ein einziges Mal zum Zug kam, und auch das erst, als es nichts mehr zu bedeuten hatte, weil da die Siegermannschaft schon 5:0 führte. Vor der Pause hatte Bres seine Elf in Front gebracht. Nach dem Wechsel lief eine Viertelstunde lang der Betzenberger Motor mit höchster Tourenzahl, und zweimal Walther, Adel und Schuster feierten Schützenfest. — Die Wormser melden voller Genugtuung ihren ersten Sieg aus Frankenthal. Sie hatten in der Verteidigung Herbert und vor allem Kern wieder dabei, und vorne stürmte zwischen den Hannoveranern der blonde Eckert, so daß der Wormatiasturm mit Eckert, Maleck und Fath über drei Nationalspieler verfügte!! Trotzdem hielt es sehr schwer, bis der Sieg errungen war. Denn die in weit besserer Kondition befindlichen Frankenthaler leisteten erbitterten Widerstand, und nachdem ihr Mittelstürmer den von Stahl erzielten Wormser Führungstreffer ausgeglichen hatte, zogen die Zuckerstädter zu einem kräftigen Spurt an und berannten das Wormser Tor gar heftig, scheiterten aber an dem Können von Kiefer, Kern und Kameraden, und im übrigen an den famosen Tormannleistungen von Kath. Und mitten in der Phase drückendster Überlegenheit der Plankstern glückte den Wormsern ein schneller Vorstoß, und Eckert schoß den Siegestreffer. — Die Darmstädter waren noch Neunkirchen gefahren, um dort die bestellten Tore und Punkte gewissenhaft abzuliefern. Sie wurden etlich auf das Eisenfeld gestellt, wo sie brave Statisten bei einer glänzenden Fußballvorstellung der Borussen waren, die nebenbei auch sieben Tore schossen, und zwar durch Cerda, Theobald (Elfmeter), Momber (2), Petri (2) und Bardel.

In der Gruppe Main verloren alle Platzmannschaften, was sicherlich auch noch nicht dagewesen ist. Die Offenbacher Kickers führten gegen Eintracht schon in der 23. Minute durch Tore von Feth und Staab I (2) und unterstrichen auch im weiteren Verlauf, daß sie momentan über eine Mannschaft verfügen, die eben allen anderen der Gruppe um einige Tore überlegen ist: Eigenbrodt; Hohmann, Harter; Müller, Tschosch, Novotny; Kek, Feth, Staab I, Mondorf, Göbisch. Die Eintracht dagegen war bunt zusammengewürfelt, und so blieb auch ihre Spielweise Stückwerk. Herberger holte zwar noch vor der Pause durch Verwandlung eines lauttorkt umstrittenen Elfmeters einen Treffer auf, aber auch im zweiten Akt war der Sieg der Kickers nie gefährdet, zumal als ihn Feth mit Tor Nummer Vier bombensicher unterbaute. — Für das Niederräder Treffen hatten wir ein Unentschieden prophezeit. Kotweiß hat aber 2:0 gewonnen. Wir dürfen uns aber stoßen; alle anderen Vorschauproduzenten hatten nämlich die Geschlagenen als Sieger getippt! Der Union erging es wieder einmal wie schon so oft, daß sie vor lauter Schönheit und Schnörkelei und technischem Getue leer ausging, während der derb zugreifende Gegner nach der ebenso klaren wie zweckmäßigen Parole: „Worne hinein und hinten nix durch!" zum Ziel, zum Sieg und zu den Punkten kam. Union hatte zuerst durch Leichter einen Elfer auf den Tormann gerade so drauben lassen. Anders machte es Eulinger bei der gleichen Gelegenheit, als er den Ball mit Dampfhammerwucht hineinschmetterte. Gleich nach dem Wechsel paßierte es noch einmal durch den Kotweiß-linksaußen Simon, und dabei blieb's. — Bei uns daheim war man betrübt, weil der SVWi das Siegen nicht verstand, obwohl er dreiviertel Stunden lang eine Fülle von Möglichkeiten dazu hatte. Aus den folgenden Zeilen möge der Leser alles entnehmen, was über den ersten Sieg des FSV. Frankfurt in Wiesbaden zu sagen ist:

Ein Spiel der verpaßten Gelegenheiten

SVWi. verschenkt den Sieg im 1. Akt

SV. Wiesbaden: Wolf; Mannfeld, Vogl; Gundlach, Hanenberger, Siebertritt; Schulmeyer, Pilsczek, Kraus, Brückner, Fleisch;

FSV. Frankfurt: Kricke; Mau, Mihm; Bättgen, Dietsch, J. Schweinhardt; Armbruster, Heldmann, Trapp, Wörner, Froneck;

Schiedsrichter: Oswald-Worms; Zuschauer: 1000; Torschütze: Trapp (46 Min.).

Gegen große Gegner pflegt der SVWi große Spiele zu liefern. Das war so ungefähr der Tenor unserer Vorschau für dieses Treffen. Nun, fast 45 Minuten lang schienen wir voll und ganz recht zu behalten. Das war eine andere Mannschaft in Orange-Blau, die da heute gegen Bornheim auftrieuste, als die müde und unlustige Elf der letzten Wochen. Ja, da läuft der Ball endlich einmal gut und genau durch die Linien; bei, da werden die Frankfurter Reihen gelassen, daß sie sich verwundert umschauen! Nein, wie die Gäste Mann um Mann zurückziehen in die Deckung, wie der SVWi. entrennt und der Polizeiminister nichts zu tun hat, als die Bälle schnellmöglichst fortzuhauen, ehe Unheil geschieht! Nur Dietsch, der Bärenkerl im Deckungszentrum der Bornheimer, behält Ruhe und Übersicht, stoppt großartig. Doch da ist ihm Kraus entwischt, eine Drehung, ein stahlharter Schuß legt in die Torecke, schon reißen die Wiesbadener die Arme hoch, aber Tormann Kricke hat hier seine größte Leistung an diesem Tag vollbracht, indem er diese Bombe in blitzschneller Reaktion wegbeckte. Dann muß Kricke schon wieder bei einem Schulmeyer-Schuß ran. Eine große Sache vergibt Kraus durch zu wuchtig angesetzten Drüberweghuß. Brückner paßt bei einem Abpraller nach Kraus-Schuß nicht hurtig genug auf. Die Ecken stehen 3:0 für Wiesbaden, und Frankfurt ist gerade zweimal im Wiesbadener Strafraum gewesen! Über wir zählen schon die 30. Minute, und noch immer heißt es 0:0. Wir kennen uns nun langsam aus im Fußballgeschehen, und wir bekommen deshalb Sorgen um den SVWi. Denn wir wissen; das Glück läßt sich nur eine Zeitlang ungestraft verschmähen, dann wendet es sich dem andern zu. Kraus knallt noch einmal in guter Situation mit dem linken Fuß vorbei; wir denken, bei einem Rechtsschuß hätte es in die lange Ecke eingeschlagen. Dann ist Halbzeit. Das Ecken-Verhältnis heißt jetzt nur noch 3:2. Frau Fortuna, die lange Zeit den Wiesbadenern wahrhaftig Avancen genug gemacht hatte, ist schon zeit auf dem Weg zu einem dankbareren Liebhaber. Ein ahnungsvoller Zuschauer neben uns sagt in der Pause: „So, jetzt kriebe mer aa'ns emal gehabscht, unn dann is de Bart ab!" So geschieht es auch bereits in der 46. Minute, als nach einem Angriff des linken Bornheimer Flügels Junior Trapp den Ball bekommt und ohne zu fackeln sauber einschießt. Und Frankfurt wird besser und besser. Heldmann, Wörner, Armbruster haben gute Chancen, die aber eben auch Chancen bleiben. Jedoch die Wiesbadener schalten zurück auf die alte Gangart: Breitenspiel ohne Raumgewinn oder Idealvorlagen auf . . . den Gegner. Siebentritt kämpft sich heroisch — es nützt Leute, denen so etwas mächtig imponiert —, über drei Mann von der linken zur rechten Seitenausgrenze, wobei er dazwischen die Parallele zur Mittellinie einhält, und schießt dann das Leder dem zehn Meter vor ihm stehenden Frankfurter ebenso haargenau „auf die Schipp". Die Bornheimer machen nicht den Fehler, ihren knappen Vorsprung nur mit den Mitteln der reinen Defensive zu verteidigen, sondern sie erkennen ganz richtig die Schwächen des Gegners und greifen munter und unverdrossen an. Dadurch wird die Hintermannschaft nicht überlastet, und auch die schwächeren Spieler haben genug Zeit zum Luftholen. „Auf diese und ähnliche Weise" vergeht die Zeit, und als die 90 Minuten um sind, da hat der ahnungslose Paulenprophet nur allzu recht: der Bart ist ab! Die Punkte sind dahin wie ihre Namensvettern von der Reichskleiderkarte nach einem Ausnahmeurlaub. Drei wertvolle Zähler hätten wir auf eigenem Platz in zwei Spielen vergeben; wer von den Anhängern des SVWi. ist nicht nur deshalb beruhigt gewesen, während er nach Hause ging, weil diesmal der Abtieg storniert wurde? Daß die Männer des SVWi. Fußball spielen können, das wissen wir, haben es immer gewußt und sind gestern noch einmal 40 Minuten lang eindeutig daraufhingewiesen worden. Damit allein ist es aber nicht getan. Wir möchten uns in acht Tagen gar zu gern davon überzeugen lassen, daß er es auch noch nicht verlernt hat, Gastspielpiele zu gewinnen. Wenn das mit der bisherigen Spielweise möglich ist, sind wir zufrieden. Allein uns fehlt dieser Glaube. r. l.

Die Tabellen nach dem 17. 12. 1939:

Gruppe Saarpfalz:

FK. Kaiserslautern	3	3	0	0	16:3	6:0
Borussia Neunkirchen	3	2	0	1	15:5	4:2
TSG. Ludwigshafen 61	3	2	0	1	15:6	4:2
VfR. Frankenthal	3	2	0	1	8:3	4:2
Wormatia Worms	4	1	1	2	8:14	3:5
FK. Pirmasens	4	1	1	2	7:14	3:5
GFC. Darmstadt	4	0	0	4	2:27	0:8

Gruppe Main:

Offenbacher Kickers	2	2	0	0	11:1	4:0
FSV. Frankfurt	2	2	0	0	5:1	4:0
Kotweiß Frankfurt	3	2	0	1	4:8	4:2
Union Niederrad	3	0	2	1	3:5	2:4
SV. Wiesbaden	2	0	1	1	2:3	1:3
Eintracht Frankfurt	2	0	1	1	2:5	1:3
Opel Rüsselsheim	2	0	0	2	2:6	0:4

Unsere Bezirksklasse

FV. 02 Biebrich — FSV. 08 Schierstein	3:4 (1:3) !
TGes. Mombach — Reichsbahn-SG. Wiesbaden	3:1 (0:0)
SV. Flörsheim — SG. Wiesb.-Waldtraube	5:1 (0:1)
TSG. Kastel — SV. Kostheim	6:0 (2:0)

Schierstein sorgte für die Überraschung des Tages. Bei aller Achtung vor dem Können der Schwarzweißen hätte man ihnen den auf Biebricher Gelände und irgendwo verdient errungenen Sieg kaum zugetraut. Brachte doch Biebrich am Vorsonntag einen klaren Erfolg aus Flörsheim mit, während die Leute vom Dalen von den freilich hohe Favoritenstellung einnehmenden Kastelern zu Hause tüchtig gerupft wurden. Aber gerade diese Niederlage wettsumachen, fanden sich wohl die Schiersteiner in starker Besetzung mit Schäfer; Ge. Heinrich, Krya; Schneider, Groß, Fries; Stroh, Schröder, Bos, Boll, H. Heinrich) zu einer bemerkenswerten Energieleistung. Ehe es die Baltzeiger (Wallmann; Schumacher, Stanitz; Schäfer, Habermann, Schwenda; Lipinger, Schwalbach, Better, Marx II, Klarmann) recht versahen, riß die Schwarzweißen das Spiel an sich. Bei den wuchtigen Vorstößen schlug es in Wallmanns Kasten ein, als der pfundige Strafstoß von Groß dem Hüter aus den Fingern sprang und Boll heranspurtend den Rest besorgte. Bös schoß Nummer Zwei, und mit dem dritten Erfolg des gleichen Spielers, der eine Ecke einkopfte, lagen die Blauberren schon gehörig im Rückstand. Endlich fand Klarmann, Schuhmachers Vorlage einkopfend ins gegnerische Heiligtum, eine Umstellung nach der Pause kam der Durchschlagskraft der Biebricher zugute, zumal Schierstein jetzt eine Weile auf Sicherheit spielte. Better verpaßt einen Elfmeter, erreichte aber auf Zuspiel Schuhmacher/Marx den zweiten Gegentreffer. Wiederauflebende Angriffe der Gäste ließen Biebricher Ausgleichshoffnungen zerrinnen. Strohs Bombe brachte wieder einen Zwei-Tore-Vorsprung, nachdem auch der Einschuß des von Better bedrängten Klarmann keine entscheidende Wendung mehr bringen konnte. Der Sieger war schneller, im Zuspiel, entschlossener und wirkungsvoller mit den raumgreifenden Vorstößen. Betonter Kampfcharakter verlieh dem Treffen der alten Rivalen starke Spannung.

Nur einen geringen Torumsatz gab es in Mombach, wo die Reichsbahn gastierte und ein schönes, gefälliges Spiel zeigte. Die Wiesbadener, die Mankel; Schreier, Schick; W. Echternbiek, Ubl, Kister; Seeser, Krause, Meyer, E. Echternbiek, Keller einsetzten, brauchten wohl eine Weile, sich mit dem ungewohnten Gelände abzufinden, so daß die Gastgeber zunächst leicht im Vorteil waren. Allein die Lipp: K. und V. Drommershausen; Bleck, Popp, Schulz; H. Sorge, Weber, Wendel, P. Sorge, Schreiber fanden bei Unentschlossenheit des Sturmes und solider Abwehrleistung nicht ins Ziel. Die Gesamtleistung der Wiesbadener wirkte geschlossener, und wenn auch der Gästesturm ebenfalls zu wenig schoß, dabei Seeser mit Flankenbällen mehrfach Pech hatte, gelang doch in der 60. Minute der einzige, siegentscheidende Treffer. Seeser spielte sich gegen mehrere Mombacher schön durch, sein Sarrizschuß landete im Tor. Trotz der nun verstärkten Bemühungen der Gros-Mainzer, die noch Drommersbausen in den Sturm schickten, wahrten die Gäste ihren Vorsprung, und ihr Sieg ist durch das saubere, technisch gefeilte Aufbauspiel mit dem wieder auf im Mittellauf dirigierenden Ubl vollauf verdient.

Am Main galt es den Flörsheimern Wiederherstellung des durch die letzte Heimniederlage erschütterten Ansehens, und wenn der Sieg über die SG. Waldtraube mit 5:1 recht eindeutig aussieht, wurde er doch erst in der letzten Viertelstunde entschieden. Die Waldträger, vertreten durch Göbel; Werner, Karbach; Siebel, Staudt, Widmann; Schäfer, Weber, Diefenbach, Linn, Reslan, lieferten lange Zeit ein gutes und ebenbürtiges Spiel. Schon gleich nach Beginn erzorberten sie durch den Mittelstürmer Diefenbach die Führung und verteidigten diesen Vorsprung bis weit in die zweite Halbzeit hinein. Als endlich die auch diesmal erfreulich fair kämpfenden Mainleute zum Ausgleich kamen, begingen die Wiesbadener den Fehler zweckloser Umstellungen, die das Mannschaftsgefüge auflockerten und den Flörsheimern nach viermal kurz hintereinander Gelegenheit zum Einschuß gaben. An den Toren war der gut wehrende Göbel, der neben Staudt und Linn besonders gefiel, schuldlos.

In der Mainzer Kante mußte auch Kostheim die Überlegenheit der gegenwärtig sehr spielstarken Kastelner fühlen. Bei der Rolle, die Kostheim in den letzten Jahren als schärfster Konkurrent der Opelleute in der Bezirksklasse spielte, ist das 6:0 für sich selbst sprechender Beweis für die derzeit bestehende Form des Tabellenführers. S. P.

Die Tabelle:

TSG. Kastel	3	18:1	6:0
Reichsbahn-SG.	3	3:2	3:1
SG. W.-Waldtraube	3	5:6	3:3
FSV. 08 Schierstein	3	5:12	3:3
SV. Flörsheim	3	7:7	3:4
FV. 02 Biebrich	3	7:8	3:4
TGes. Mombach	3	3:8	2:4
SV. Kostheim	3	2:8	1:3

Sport-Rundschau

Ungarns Amateur-Ringer konnten erneut einen Länderkampfsieg über Deutschland davontragen. In München fochten sie am Samstagabend im freien Stil knapp mit 4:3 Punkten. Die Entscheidung fiel im Schwergewicht, wo Hornfischer knapp nach Punkten besiegt wurde.

Im 4. Turn-Länderkampf zwischen Italien und Ungarn in Mailand siegten die Einheimischen mit 850,1 : 836 Punkten. Bester Einzelturner war der ungarische Olympiasieger Neri.

Vor dem Wurfkreis

Um die Gaumeisterschaft von Südwest

SV. Wiesbaden gewinnt in Griesheim	9:7 (5:4) !
GFC. Darmstadt — SV. Frankfurt	7:2
GFC. Pfungstadt — SV. 1898 Darmstadt	11:6

Sportvereins Elf hat das Vertrauen gerechtfertigt, das in sie gesetzt worden war. Trotz schwierigem Boden hob sie den Spitzenreiter aus dem Sattel. Zwar stand Mondel für den Mittellauf nicht zur Verfügung, aber der auf Urlaub anwesende Gustav Krämer füllte diesen Posten tadellos aus. Mit Landauf und Paichock neben sich bildete er eine schwer zu überwindende Verteidigungsstellung, und da sich der Widerstand an der zweiten Linie, Hauler/Beckl, noch verstärkte und auch der Schlußmann Siebert zur vollten Zufriedenheit wirkte, mußte sich der wurfsreudige und schußkräftige Griesheimer Angriff diesmal mit halb soviel Toren begnügen, als er bislang zu erreichen gewohnt war. Daß dafür aber das Doppelte, ja das Vierfache an Treffern eingesteckt werden mußte wie seither, war besonders schmerzlich für den ersten Meisterschaftsanwärter. Es spricht für die großartige Leistung der Wiesbadener Stürmer: Collenbusch, Münz, Bohrmann, Bothe und Schrana.

Die Entscheidung fiel erst im letzten Viertel. Zunächst war eine gegnerische Vorlage von Neymann durch Bothe und eine zweite von Sauerwein durch Schrana ausgeglichen worden. Die Halbstürmer brachten dann Wiesbaden erstmals 4:2 in Front. Weingärtner führte Griesheim wieder auf 4:4 heran, Bothe und Bohrmann erweiterten den Abstand erneut um zwei Zähler auf 6:4. Sauerwein und Weingärtner schafften bei 6:6 noch einmal Gleichstand. Im Endkampf war der SVWi. jedoch klar überlegen. Nachdem Bohrmann (2) und Bothe den Vorsprung schon auf 9:6 erhöht hatten, gelang erst kurz vor Schluß, als die Wiesbadener bereits verbielten, Neumann der siebente Gegenzug.

Kanonenjagd in Main/Hessen: Frankfurt 6:0, Griesheim und Pfungstadt je 4:2, SV. Wiesbaden und GFC. Darmstadt je 2:4, SV. 1898 Darmstadt 0:6.

In der Pfalz behauptete Haßloch gegen Friesenheim mit 16:4 die Spitze. Wormatia eroberte sich mit 7:2 gegen Turn Ludwigshafen den dritten Platz, und GFC. Oggersheim verwies TGG. 1861 Ludwigshafen mit 5:4 aus Ende.

Wiesbadener Runde:

Reichsbahn-SG. Wiesbaden — Post-SV. Wiesbaden (:6 (4:3)

Die Reichsbahn mußte auf ihren rechten Verteidiger Vogt verzichten; sie hatte dafür Steen (Eintracht) eingesetzt. Bei der Post hütete Kiefe für den eingesagenen Bolz das Tor. Das Kräfteverhältnis war damit wieder ausgeglichen. Dementsprechend verlief auch der Kampf. Viermal stand er bis zum vierten Tor unentschieden, dreimal lag bis dahin die Reichsbahn vorne (bei 2:1 durch Strohwürte des jugendlichen Halbrechten Enenolf, bei 3:2 durch den Halblinken Diebig und bei 4:3 durch den Rechtsaußen Müller), aber die Post, die das Führungstor geschossen hatte, behielt auch das bessere Ende für sich. Der Rechtsaußen Reiß, der zusammen mit dem Mittelläufer Brymier schon die bisherigen Erfolge erzielt hatte, brachte die Schwarzroten mit 5:4 zum zweiten Male in Front, und der Halblinke Schuster sicherte mit einem sechsten Treffer den Sieg. Die Post hat nun mit 7:3 Punkten die Spitze übernommen vor Sportverein mit 6:2. Tv. Biebrich mit 5:5 und Reichsbahn mit 2:10.

Turnerbunds Spiel gegen Tv. 1846 Biebrich kam nicht zustande.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 14-18 Uhr

Volksbildungsstätte.

Dienstag, 19. Dezember, um 20.30 Uhr: Lichtbildervortrag von

Konteradmiral Walther
„Der Seekrieg 1914/18 und heute"

im Luftschutzhaus, Dotzheimer Straße 24 (Nähe Scala-B.). Eintritt 50 Pf., für Soldaten und mit Höterkarte 30 Pf.

Konteradmiral Walther hat sich, im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Kriegsmarine, für diesen Vortrag zur Verfügung gestellt. Er ist Inhaber des Pour le Mérite und er hat den Seekrieg 1914/18 selbst miterlebt. Sein Vortrag schildert in fesselnder Form an Hand von zahlreichen Lichtbildern und Vergleichen das damals und heute.

Froher Feierabend.

Residenz-Theater.

Dienstag, 19. Dez.: „Trockenturing", Lustspiel in drei Akten von Curt Bortfeldt. Beginn 20 Uhr.

Deutsches Theater.

Mittwoch, 20. Dez.: „Alle Jahre wieder". Weihnachtsmärchen von Marianne Fischer-Dod. Musik von Carl Hirsch. Beginn 14 Uhr.

Von den heutigen Börsen

Berlin, 18. Dez. (Funkmeldung.) Trotz kleinster Umsätze herrschte an den Aktienmärkten erneut eine freundliche Grundstimmung vor. Das Anlagebedürfnis der Bankenkundschaft hat sich erhalten, nur vereinzelt wurden im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage Abgaben vorgenommen. Der Berufshandel trat sowohl als Käufer als auch Verkäufer auf. Kaliwerte wurden im Kurse heraufgesetzt. Ausgesprochen fest lagen chemische Papiere. Elektro- und Drahtwerte lagen sehr still, zumeist jedoch gebessert. Maschinenbauanteile waren überwiegend rückgängig. Reichsaltbesitz 138¾ gegen 139, Gemeinbesitzanleihe 94,19 unverändert. Steuergutscheine 1 lagen teilweise gebessert. Tagesgeld um ½ % auf 2½ bis 2½ % ermäßigt.

Frankfurt a. M., 18. Dez. (Eig. Drahtmeldung.) Die Börse eröffnete mit stillem Geschäft. Vom Publikum erfolgten weitere kleine Anlagekäufe, doch war die Unternehmungslust nicht besonders lebhaft. Die Aktienkurse lagen weiterhin etwas uneinheitlich, bei zuversichtlicher Gesamthaltung traten aber nur geringe Abweichungen ein, wobei kleine Besserungen überwogen. Auch der Rentenmarkt bewahrte seine feste Haltung, ohne daß aber größere Geschäfte stattfanden oder die Kurse merklich verändert waren. Die Nachfrage erstreckte sich hauptsächlich wieder auf Pfandbriefe. Tagesgeld 2 %.

Spiegel der Wirtschaft. Nachdem die bäuerliche Siedlung allein Aufgabe des Reiches geworden ist und das gesamte preußische landwirtschaftliche Siedlungsvermögen auf das Reich übergegangen ist, wird die Preußische Landesrentenbank in eine Deutsche Landesrentenbank umgewandelt. Sie ist in Zukunft ausschließlich Dauerkreditinstitut des Reiches auf dem Gebiet der Neubildung deutschen Bauerntums. — Die Gefierschutzmittel für Motore sind jetzt unter Zulassungskontrolle gestellt worden. Ihre Unschädlichkeit für Metalle und Kautschuk wird überprüft. — Der Güterverkehr mit Kraftwagen wird im Interesse des Bahnverkehrs eine Einschränkung erfahren. Der Fernverkehr mit Kraftfahrzeugen wird nur noch dort zugelassen werden, wo es sich um kriegswirtschaftlich wichtige Beförderungen handelt. Diese Beschränkungen gelten in gleicher Weise für den gewerblichen Verkehr, den Werksverkehr und den Kraftwagenverkehr der Reichsbahn.

Aus Gau und Provinz

Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt

= **Alsfeld.** 18. Dez. Vor dem Sondergericht Darmstadt, das in Alsfeld tagte, hatte sich der 30jährige Albert Schmidt aus Alsfeld wegen Verbrechens gemäß § 2 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. 9. 1939 zu verantworten. Schmidt, der bereits mehrfach vorbestraft ist und erst im August d. J. eine längere Freiheitsstrafe wegen vorsätzlicher Notzucht verbüßt hatte, hat am Abend des 22. Oktober unter Ausnutzung der Verdunkelung an zwei Frauen, die ihre zum Heer eingezogenen Männer besucht hatten und sich auf dem Weg zu ihrem Heimatdorf befanden, unter Bedrohung und Gewaltanwendung Sittlichkeitsverbrechen begangen. Während sich die eine Frau durch energische Gegenwehr in Sicherheit bringen konnte, gelang es ihm bei der anderen, sein Vorhaben auszuführen. Wegen dieser gemeinen Taten wurde er vom Sondergericht zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Weiterhin wurde die Entmannung angeordnet.

= **Neuwied,** 18. Dez. Um seiner bedenklichen Geldknappheit abzuhelfen, hatte ein 33 Jahre alter Gauner aus Neuwied, der schon oft mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten war, ein gemeines Betrugsmanöver ausgeheckt, das er auf einen erst in drei Monaten zu erwartenden Familienzuwachs aufbaute. Er teilte dreist seiner Firma mit, daß seine Frau Zwillinge bekommen habe und bat gleichzeitig um die üblichen 100 RM, die die Firma in solchen Fällen ihren Gefolgschaftsmitgliedern gewährte. Er meldete frech beim Standesamt die Geburt zweier kräftiger Stammhalter an und ergatterte mit dieser Urkunde die Unterstützung bei seiner Firma. Ferner erschwindelte er sich bei der Krankenkasse eine Familienunterstützung. Um in den Besitz des Stillgeldes zu gelangen, fälschte der „glückliche Vater" auch noch die Bescheinigung einer Hebamme. Die Strafkammer verurteilte den Betrüger zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr zwei Monaten.

= **Limburg a. d. L.,** 18. Dez. Auf der Reichsstraße Limburg—Koblenz ereignete sich zwischen den Orten Staffel und Görgeshausen ein schweres Unglück. Beim Drehen wurde der Omnibus eines Unternehmers aus Rentershausen von rückwärts durch einen Lastkraftwagen gepackt und hochgehoben. Der Omnibus wurde schwer beschädigt und der Fahrer Storto aus Diez am Steuerrad eingeklemmt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Außerdem wurden noch sechs Personen verletzt.

= **Limburg,** 18. Dez. Am Ortsausgang von Limburg nach Staffel zu wollte ein 72jähriger Mann mit einem Handwagen die Straße überqueren. Aus entgegengesetzten Richtungen näherten sich zwei Motorräder, wobei der Mann anscheinend nur das eine bemerkte. Dem anderen lief er direkt in die Fahrbahn, so daß er erfaßt und ein Stück mitgeschleift wurde. An den erlittenen schweren Verletzungen ist der alte Mann nach einigen Stunden im Krankenhaus gestorben.

× **Weilburg,** 18. Dez. Verwaltungsinspektor Klös und Hausinspektor Adolph bei der Stadtverwaltung Weilburg wurden mit dem goldenen Treudienst-Ehrenzeichen ausgezeichnet.

× **Garbenheim,** 18. Dez. Seinen 90. Geburtstag feierte der Landwirt Georg Fister. Der Jubilar ist Altveteran von 1870/71 und war Teilnehmer an den Krönungsfeierlichkeiten in Versailles.

× **Wörenbach,** 18. Dez. Kurz hintereinander ereigneten sich hier zwei tödliche Unfälle. Auf der Reichsstraße 41 wurde der 15jährige Schüler Brück von einem Auto überfahren und getötet. In der Dunkelheit lief am selben Abend der 15jährige Otto Brendel gegen eine Wagendeichsel. Die Deichsel drang ihm in den Leib ein und führte kurz darauf seinen Tod herbei.

Todesurteile hingerichtet. Am 16. Dezember 1939 ist der von der Strafkammer bei dem Deutschen Landgericht in Brünn wegen Verbrechens gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Franz Wagner hingerichtet worden. Wagner, ein arbeitsscheuer und vielfach vorbestrafter Landstreicher, hat am 15. Oktober 1939 in Haluschk (Protektorat) die Scheune seines Arbeitsgebers in Brand gesteckt und dadurch für 100 000 Kronen Erntevorräte, Maschinen und Werkzeug vernichtet.

Auf jeden Gabentisch das Theaterscheckbuch im Werte von RM 5.-

Das Heft enthält 3 Ufa-Theaterschecks im Werte von RM 1,- und 4 Ufa-Theaterschecks im Werte von RM 0,50, die an den Kassen aller Ufa-Theater in Berlin und im Reich beim Lösen einer oder mehrerer Eintrittskarten bis zum 31. Mai 1940 in Zahlung genommen werden.

Zu haben an der Kasse des

Ufa-Palast

Bei Bronchitis
Husten, Verschleimung, Asthma
Dr. Boether-Tabletten
Bewährtes, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd. Reinigt, beruhigt und kräftigt die angegriffenen Bronchien. In Apotheken ℳ 1.45 und 2.50
Zahlreiche schriftliche Anerkennungen zufriedener Ärzte!

Togal gegen Nerven-Schmerzen
Togal ist hervorragend bewährt bei
Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungen
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 — In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustr. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.

Mädels
für elektr.-techn. Fabrik gesucht.
Ing. Erich und Fr. o Engel
elektr.-techn. Fabrik.
Dotzheimer Straße 147.

Adressenschreiber
sofort gesucht.
W. Söhngen & Co.

Alleinmädchen für ruh. Haush. Wäsche außerh., wegen Verheirat. des jetzigen ges. u. Mallenbach, Hindenburgallee 32, T. 26662

Für Geschäftshaushalt suche s. bald. Eintritt oder später 1 tücht. Mädchen welches perfekt kochen kann. ein weiteres Mädchen was mit allen vorkommenden Hausarbeiten vertraut ist. In angenehme Dauerstellung. Waschfrau vorh. Ang. S 636 T.-B.

Selbständiges Mädchen zum 1. Januar 1940 in Gesch.-Haush. gesucht. Hilfe vorhanden Emil Rücker, Emser Str. 50.

Sch. w. Metallbett und gebr. Gasherd b. s. pf. Hermannstr. 16, 2. Stock, Mitte.

Weiße Wickelkommode, klein. Kleiderschrank. Waschkommode, mit Marmor u. Spiegelaufsatz Nachttisch zu pf. Adr. T.-B. Lg

Schreibt.-Garn. ungebraucht, als Geschenk geeign., Laufgitterchen, Autodeckelschen, Bettstelle mit Sprungrahmen Chaiselongue gestr. D.- u. H.-Mantel zu verk. Adelheidstr. 54, Stb. 2. Stock.

Piano, schwarz, 150 RM zu verk. 2. Flügel. Eitville, Schwalb. Str. 9

Gute gepolsterte Klavierbank (Notentrube) u. Noten zu vk. desgl. 2-Sitzer-Rodelschlitten. Anzusehen v. 12 bis 2 Adelheidstraße 28, 2.

Gebrauchter Radio-Apparat f. 50.— zu verk. Anzahl. 30.—. Schmidt, Rheinstraße 69.

Eisenbahn mit reichl. Zub. zu vk. Friedrichstr. 8, Mth. 3 r.

Puppenschrank Kommode, Möbelchen zu vk. Uhlandstraße 7, 2.

Guterh. mod. Puppenwagen für 10 Mark zu verkaufen Karlstraße 37, 3 lks.

Schlittschuhe echte holl. Sport u. deutsche s. pf. Adelheidstr. 67, 2

Zimmerlampe mit Zug und Deckenleuchte vk. bill. Lenz, Raabestraße 11.

Guterh. D.-Fahrrad zu vk. Westendstr. 10, Hth. 3 l.

Staublauger Elektrolux 110 V., m. Zub., umständehalber zu verkaufen. Tel. 20731.

Weißer Küchenherd, 1 m lang, zu verk. Marktstraße 23, Laden.

Guterhalt. mod. Kasten Puppenwag. gesucht. Ang. u. Z. 636 an Tagbl.-Verl.

Schaukelpferd Fell gut erh., gegen gute Bezahlung zu kauf. gesucht. Preisang. unter K. 636 an den Tagbl.-Verl.

Mod. emaill. Zimmerofen gel. Seerobenstraße 6, 2 rechts.

Achtung! Walhalla-Rest.! 1 goldener Damenring (Andenken) auf der Toilette liegen gelassen. Gegen hohe Belohnung abzugeben Hopp, W.-Bierstadt, Rathausstr. 8, 1. Tel. 24707.

30 RM Belohnung! Das für mich an der Aarstraße, Weg nach Diftr. Kegelbahn/Dotzheimer Hoag stehende Scheitholz Nr. 2329, 2348 u. 2349, signiert F. S. u. blauen Kreidestrichen, ist unberechtigt abgefahren worden. Obige Belohnung demjenigen, der mit den Täter namhaft macht. F. Schwalbach, Mainz. Telefon 43796.

Alte Schallplatten 25-cm-Platte 5 Pf. 30-cm-Platte 8 Pf. kauft Haussmann & Eggeling Kirchgasse 29

Hokus-Pokus die neue Geldscheintasche, ist jetzt durch alle Papier- und Schreibwarengeschäfte in Groß-Wiesbaden zu beziehen — Ein nettes kleines Weihnachtsgeschenk und . . . . sehr praktisch!!

Wie macht man aus einem Anzug drei . . . . . .?
Wir schlagen Ihnen folgendes vor: Wir stellen Ihnen, zu einem Ihrer Anzüge passend, eine Kombination zusammen, aus der sich dann 3 Möglichkeiten ergeben:
1. Die Hose Ihres Anzuges mit der Jacke des neuen kombiniert.
2. Die Jacke Ihres Anzuges mit der Hose des neuen kombiniert.
3. Die neue Jacke und Hose als elegante, flotte Kombination.
Da sage einer, Männer seien nicht praktisch. Wann dürfen wir Sie beraten? Sie sind in guten Händen bei
Moden-Frey
Neugasse, Ecke Ellenbogengasse
Das gute Haus der guten Kleidung.

1 Stellenangebote
Weibliche Personen — Gewerbliches Personal
Servierfräulein welches schon in Speisewirtschaft gearbeitet hat und jedem Stoßgeschäft gewachsen ist, sof. gesucht. Gaststätte Sehlmeier, Mainz, Dominikanerstraße 8.
Hauspersonal
Hausmädchen das auch Zim.-Arbeit versteht, gesucht. Central-Hotel, Bahnhofstr. 65.
Tücht. Mädchen welch. mit allen vork. Hausarb. vertraut ist in angen. Dauerstellung gesucht. Erstes Mädchen vorhanden. Bäck., Kondit., Tagescafé Herm. Schmitt, Wiesbaden, Moritzstraße 22.
Männliche Personen — Gewerbliches Personal
Tüchtiger Metzgergeselle sofort gesucht, eventl. Aushilfe Metzgerei Fritz Brenner Wellritzstr. 5.
Junger tücht. Arbeiter sofort gesucht. Kohlenhandl. H. Oldbach, Waldstraße 115.
Suche sofort Zeitschriften-Bote(in) für fest. J. Leisemann, Zeitschriften-Buchhandlung Wiesbaden, Schwalbacher Straße 2.
Anzeigen im Wiesbadener Tagblatt haben immer Erfolg!

3 Vermietungen
Möbl. Zimmer und Mansarden
Röderstr. 40, 2. a. d. Taunusstr., gr. a. m. Wohn-Schlafz. 2 Bett., s. 1. 1. 40 zu vm.
1- u. 2beit. Zim. frei, auch Veni. Dotzh. Str. 31, 1

9 Verkäufe
Privat-Verkäufe
6 Wochen alter Schäferhund Rüde, billig zu verk. Platter Straße 10, Grob.
Verchrom. D.-Armbanduhr Volksbadem., pich. Oelgemälde, Kordiesel zu vk. Goebenstr. 29, 1 r.
Schw. Herren-Mantel, mittl. Größe, abzugeb. Bernbach, Gr. Burgstr. 3.
Gelr. Cut.-Anz. gr. schl. Figur, billig zu verk. Weilstr. 3, 1.
Jungvolk-Bluse fast neu, zu vk. Rüdesheimer Str. 36, Hth. 2 l.
F. u. Stiftiefel Gr. 45, Kanarienvogel, kl. Käfig, gut. Fahrrad, el. Beleucht. billig abzug. Berthold, Nettelbeckstr. 26, 2 rechts.
2 Paar fast neue D.-Halbschuhe Nr. 38, elektr. Christbaumbel. (17 Kerzen) zu verk. Goethestraße 6, 2 rechts.

Moderne Küche neuwertig, geg. bar zu kauf. ges. Adelheidstr. 54, Stb. 2. Stock.
Möbel u. a. Gebrauchsgegenstände Schreibtisch, Bücherschrank, Teppich, Fahrräder, Nähmaschine, Schlitten zu kauf. gesucht. Klapper, Taunusstr. 40, Telefon 28459 oder Karte.
Guterhalt. Handkarren zirka 5 Zentner Tragkraft, zu k. gesucht. Ang. u. A. 453 T.-Verl.
Guterh. Marken-Fahrrad zu kauf. gesucht. Postschließfach 2.
Guterhalt. Schreibmaschine (mögl. Adler usw.) kauft Foell, Holzhausen a. d. Haide.

10 Kaufgesuche
ALTGOLD zum Brillanten zur Selbstverarbeit. kauft E. Wolf, Goldschmied, Langgasse 47, R. 8. P. 28195

Suche 20 Weinflaschen neu od. gebr. W. Schneider, Wellritzstraße 45, Tel. 26517.

Alteisen Guß, Metalle kauft und holt M. Gauer, Helenenstraße 18, Ruf 26832.

12 Verloren Gefunden
Dame verlor am Samstagabend in der oberen Wilhelmstraße Armbanduhr mit schwarzem Zifferblatt. Der ehrl. Find. wird gebeten, diese abzugeben gegen Belohn. Moritzstraße 44, 3. St., Seifferth.
Goldenes Uhrarmband verl. Gegen Belohn. abzugeben Wilhelminenstraße 10, 2.
Schwarz-grauer Perserkater entlaufen. Gemmer, Feldstraße 23, Hp.
Kl. schwarz. kurzh. Hund braune Pfoten, entlaufen. Abzug. Matt, Platter Str. 9.
Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Weinflaschen ¾ Liter
Strohhüllen u. Weinkisten
laufend zu kaufen gesucht. Telef. Anruf erfolgt Abholung. Hellmundstr. 1. Ruf 27357.

Schenken! LEICHT GEMACHT
Praktische und schöne versilberte od. verchromte Schalen — Dosen — Serviettenständer — Cabarets — Flaschenuntersätze usw.
Li. JUNG KIRCHGASSE 47

Musik Feibel Spezialhaus für Harmonikas
Das leistungsfähige Haus für
1. Etage, durchg. offen
Telefon 23 263

Herde Gasherde
H. Krieger
Markistraße 9 • Telefon 26831

Prismengläser
6x24 6x30 8x24 8x30
preiswert und gut
Brillen-Hunger
Webergasse 22

Kölnisch Wasser / Haar- u. Mundwasser
lose ausgewogen
Schloßdrogerie Siebert, Marktstraße 9

FROHE FESTE
innerhalb der Familien bringen Verlobungen und Vermählungen. Zur Freude tragen die Wünsche der Freunde und Bekannten einen erheblichen Teil bei. Bitte bedienen Sie sich zu Ihrer Bekanntgabe des
„WIESBADENER TAGBLATT"
Mit Aufmerksamkeit wird sein Familien-Anzeigenteil von dem größten Tagblattleserkreis verfolgt.

PAULA WESSELY WILLY BIRGEL in

PAUL HÖRBIGER - HEDWIG BLEIBTREU - OTTO WERNICKE - ROSA ALBACH-RETTY - HERMANN BRIX - PAUL HUBSCHMID - RICHARD HÄUSSLER CARL GÜNTHER

Spielleitung: Geza von Bolvary

Musik: Alois Melichar

Paula Wessely und Willy Birgel gemeinsam in einem Film und ein Meisterregisseur wie Geza von Bolvary — ganz Großes, Einmaliges wurde hier vollbracht.

Morgen die große Weihnachts-Premiere!

Geänderte Anfangszeiten: 3.30, 6.00, 8.30
Kassenöffnung: 3.00 Uhr

Besuchen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen

THALIA

Händler-Verkäufe

Pitch-Küche

Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische, Ausziehtische, Stühle, Ledersofa und -sessel, Eichen-Standuhr, Bilder u. Spiegel, Lampen, Aufstellbaches, klein. Oefchen, lenkb. Rodelschlitten, Badewanne, Gas- u. Kohlen-Badeöfen, Koff.-Radio, Koffer- und Tischgrammophon pk. bill. **Klapper,** Taunusstraße 40 Tel. 28459.

Nur 2 Tage!

Heute Montag
Morgen Dienstag
Der Triumph der Heiterkeit!

Krach im Hinterhaus

Regie: Veit Harlan

Sicher haben Sie den Film schon einmal gesehen und haben ihn noch heute in bester Erinnerung. Darum kommen Sie und lachen wieder einmal nach Herzenslust.

Film-Palast

Spielzeiten: 3.30, 6.00, 8.30 Uhr
.50, -.75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—

Jugendliche keinen Zutritt!

Amtliche Bekanntmachungen

Achtung! Kraftfahrzeugbesitzer aus freigemachten Gebieten!

Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß nach der Straßenverkehrszulassungsordnung die Eigentümer und Halter von Kraftfahrzeugen bei Verlegung des regelmäßigen Standortes von Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern für mehr als drei Monate in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge bei dieser unverzüglich ihr Fahrzeug zu melden haben. Diese Vorschrift gilt insbesondere auch für Fahrzeugeigentümer aus den freigemachten Gebieten, diese werden hierdurch aufgefordert etwa unterlassene Meldungen unverzüglich nachzuholen.

Wiesenverpachtung

Der Forstmeister des Forstamts Chausseehaus verpachtet die Wiesennutzung der Spießförsterwiese Distr. 9a = 0,7480 ha (am Knusperhäuschen gelegen) ab sofort auf 9 Jahre. Interessenten wollen sich telefonisch (23208) oder persönlich (während der Vormittagsstunden) auf dem Forstamt melden, wo die Pachtbedingungen ausliegen.

Reichssender Frankfurt

Dienstag, 19. Dezember 1939

6.00 Morgengruß. 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Landvolk, merk' auf! 8.10 Gymnastik. 8.15 Kleine Ratschläge für den Garten. 9.30 Schulfunk (Mittelstufe). 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Musik. 11.50 Stadt und Land — Hand in Hand.
12.00 Werkskonzert. 12.30 Nachrichten. 13.00 Konzert. 14.00 Nachrichten. 14.15 Der fröhliche Lautsprecher. 15.55 Bücher für unsere Soldaten. 16.00 Klingende Liebesgaben. 17.00 Nachrichten.
18.00 Auf ins Land. 18.25 Otto Dobrindt spielt. 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten. 24.00 Nachrichten.

Das Tagblatt im Felde!

Lassen Sie Ihren Feldgrauen das „Wiesbadener Tagblatt" regelmäßig zustellen, so bereiten Sie ihnen eine ganz besondere Freude, denn jeder Soldat liest gern von dem, was die Heimat zu berichten hat. Die pünktliche Zustellung besorgt auf Bestellung der Verlag

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 18. Dez., 19—21.45 Uhr: „Der Waffenschmied", St.-R. A. 15. — Dienstag, 19. Dez., 19—21.45 Uhr: „Brommy", St.-R. B. 15.
Residenz-Theater. Montag, 18. Dez., 20 bis 22.10 Uhr: „Bargeld lacht". — Dienstag, 19. Dez., 20—22 Uhr: „Trockenkursus".
Kurhaus. Dienstag, 19. Dez., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Reich. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Reich.
Brunnenkolonnade. Dienstag, 19. Dez., 11 Uhr: Konzert. Leitung: Willi Schlbach.
Scala-Varieté. Im großen Weihnachtsfestprogramm Gastspiel Kapitän Schneider mit seinen weltberühmten zehn Löwen und weiteren acht Glanznummern.
Film-Theater:
Ufa-Palast: „Kongo-Expreß".
Walhalla: „Dschungel-Geheimnisse". Bühne: „3 Menorcas".
Thalia: „Wenn Männer verreisen".
Film-Palast: „Krach im Hinterhaus".
Capitol: „Hallo, Janine".
Apollo: „König der Vagabunden".
Urania: „Am seidenen Faden".
Luna: „Die Nacht der Verwandlung".
Olympia: „Frauenliebe — Frauenleid".
Union: „Drei Unteroffiziere".

MÖBEL
Qualität und preiswert durch niedrige Spesen
E. C. Urban
37 Taunusstr. 43/Ehestandsdarlehen

Nach schwerer Krankheit verschied am 13. Dezember in Hoof bei Kassel unser einziger Sohn

Fritz Sievers

im Alter von 37 Jahren.

Die trauernden Eltern:
Herrmann Sievers
Marie Sievers, geb. Heyer

Die Einäscherung fand am 16. Dezember in Kassel statt.
Die Urne wird auf dem Südfriedhof beigesetzt.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unserer unvergeßlichen Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank.

Georg Faatz
Fritz Faatz und Frau.

Wiesbaden, Mainz, Dezember 1939.

Heute verstarb nach längeren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Bolzin

Gärtnereibesitzer

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer:
Auguste Bolzin, geb. Frankenbach
Richard Bolzin jun.
Emma Bolzin, geb. Gros.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1939.
Schiersteiner Straße 34.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 20. Dezember, 15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 16. Dezember verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Vater

Dr. phil. Georg Jacob

Oberlehrer i. R.

im 79. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1939.
Erbacher Str. 1

Die Beisetzung findet am Mittwoch, dem 20. Dezember, nachmittags um 1.30 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am Samstagabend entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Gustav Götz sen.

Bäckermeister

im fast vollendeten 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Götz, geb. Petermann
Gustav Götz jr. u. Frau, Anni, geb. Hüwel
Wilhelm Markwardt u. Frau, Paula, geb. Götz
und 2 Enkel.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1939.
Mauergasse 19

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Sterbefälle in Wiesbaden.

Elisabeth Ebel, geborene Schalk, 83 Jahre, Roonstraße 22.
Margarete Ebenia, geb. Heinzer, 66 Jahre, Adolfsallee 14.
Sofie Koch, geb. Gastever, 61 Jahre, Bertramstr. 8
Karoline Sorge, geborene Mielach, 64 J., Römerberg 32.
Jakob Michel, 69 Jahre, Albrechtstraße 46.
Jakob Kronberger, 66 J., Nerotal 73.
Klara Hölzer, geb. Stumpf, 91 J., Walramstr. 33.

Werdet Mitglied der NSV.!

TRAUER-DRUCKSACHEN
Trauermeldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Gedenkblätter, Kranzschleifendrucke
Schellenberg'sche Buchdruckerei
WIESBADENER TAGBLATT

Am 15. Dezember 1939 entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn und Bruder

Dr. med. Georg Apitz

Inhaber des E. K. I und II und anderer Orden

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:
Erna Apitz, geb. Weber
Gustav Apitz
Strafanstaltsdirektor i. R., Schlangenbad
Dr. Richard Apitz, Leverkusen.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1939.
Friedrichstraße 45

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 19. Dezember 1939, vormittags 11.15 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes statt.

Für die Beweise der Teilnahme beim Heimgange meines lieben Bruders herzlichen Dank.

Johanna Steinert.

Wiesbaden, den 18. Dezember 1939.